

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementpreis mit Musik. Beilage „Post u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 10 Reichspfg. Einzelnummer 10 Reichspennig

Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 25 351-58

Anzeigenpreis für die achteckigen 20 Millimeterzeile 10 Reichspennig, bei Werksammlungen, Vereinen, Arbeit- u. Wohnungsangelegenheiten 8 Reichspennig. — Reklamen für dreizehnlige 20 Millimeterzeile 35 Reichspennig, bei Anzeigenstellen. Johannisstraße 46
Fernruf: 25 351-58

Lübecker

Tageszeitung für

Volksbote

Das arbeitende Volk

Nummer 80

Dienstag, 3. April 1928

35. Jahrgang

Poincare kehrt um? 32 Milliarden Kriegsschulden?

Verständigung — Verständigung!

Paris, 2. April (Eig. Drahtber.)

Die Rede des Ministerpräsidenten am Sonntag in Carcassone, die zwar innenpolitisch weniger befriedigend ausgefallen ist, weil Poincare nur wieder die Politik der republikanischen Konzentration propagierte und für die Vollendung der Stabilisierung die ganze nächste Legislaturperiode verlangte, muß sie in außenpolitischer Hinsicht, als eine entscheidende Umkehr des Außenpolitikers Poincare zu der Versöhnungspolitik Briands gewertet werden. Es hat selbst in eingeweihten französischen Kreisen großes Erstaunen hervorgerufen, daß Poincare sich nicht nur mit größter Entschiedenheit für die Versöhnung mit Deutschland aussprach, sondern daß er sogar darüber hinaus eine

internationale Konferenz zur Regelung der Reparations- und Kriegsschulden

ankündigen konnte. Gerade diese Ankündigung aber muß als sehr bedeutende Aenderung in der Auffassung Poincares angesehen werden. Man erinnert sich vielleicht noch, daß er im Herbst des vergangenen Jahres, als im Anschluß an den Bericht des Generalagenten für die deutschen Reparationszahlungen Parker Gilbert zum ersten Male der Gedanke einer Revision des Dawesplans auftauchte, einen Brief an die Reparationskommission sandte und gleichzeitig in öffentlicher Kammerführung erklärte, die Gesamtsumme der deutschen Reparationsverpflichtungen sei ein für allemal im Londoner Zahlungsplan auf 132 Milliarden Goldmark festgelegt.

Der Ministerpräsident der französischen Republik hat als Wahlredner gesprochen. Aber auch dieser Umstand macht seine Ausführungen nicht wertlos. Im Gegenteil: gerade die Sozialisten, die immer gesagt haben, daß sich eines Tages alle Revanchepolitik tollkühn, haben diese Ausführungen Poincares mitten im Wahlkampf zu begrüßen. Der französische Ministerpräsident ist immer ein guter Psychologe gewesen. Als nach dem Krieg die versprochene Beute nicht in vollem Umfange eingeholt werden konnte, inszenierte er die Ruhepolitik, durch die der letzte schuldige Groschen aus Deutschland herausgepreßt werden sollte. Ob er selber daran geglaubt hat, weiß kein Mensch. Nur eins ist sicher: Dieser Revanchegedanke war damals in Frankreich vorherrschende politische Stimmung. Wenn Poincare heute für die feste Abgrenzung der deutschen Verpflichtungen, für eine internationale Regelung des Kriegsschuldenproblems und, allerdings in wenig markantem Wendungen, für die Verständigung der Völker spricht, so weiß er, weshalb. In Frankreich fehlt heute jede Volkstimmung, die gestattet, Revanchereden zu halten. Auch das französische Volk ist aus der Kriegs- und Nachkriegspsychose heraus und will in Ruhe leben und arbeiten. Und das, nicht die Rede Poincares, ist das Positive. Poincares Rede ist Ausdruck der Stimmung. Sie ist nur möglich, weil große Massen der Wählerschaft Verständigungspolitik wollen. Das ist das Erfreuliche.

Es ist nur eine Vorkonferenz...

Der ewige Kampf zwischen Litauen und Polen

Die Königsberger Verhandlungen zwischen Polen und Litauen sollten nur den Charakter einer Vorkonferenz haben, obwohl sich Ministerpräsident Wolodemas und Außenminister Jalewski in eigener Person dorthin bemüht hatten. Es bestand allerdings die Befürchtung, daß selbst diese persönliche Zusammenkunft völlig ergebnislos verlaufen würde, da Litauen immer wieder erklärt hatte, es müsse die Wilna-Frage in den Vordergrund stellen, während Polen jede Diskussion über Grenz- und Besitzfragen von vornherein kategorisch ablehnte.

Nach dreitägigen Verhandlungen hat die Konferenz gestern ihren Abschluß gefunden, der weitere Verhandlungen ermöglicht und auch vorzieht. Es sind drei Unterausschüsse gebildet worden, die folgenden Fragenkomplex prüfen sollen: Wirtschaft- und Verkehrsfragen, Aufenthaltsrecht, Passformalitäten und kleiner Grenzverkehr, Sicherheits- und Entschädigungsfragen. Litauen hat Entschädigungsansprüche für die Schäden geltend gemacht, die ihm durch den Jeligowski-Handstreich auf Wilna im Jahre 1920 zugefügt wurde. Polen hat diese Ansprüche nicht grundsätzlich zurückgewiesen. Was die Sicherheitsfrage anbetrifft, so weist Litauen insbesondere auf die Plešaitis-Banden hin, die angeblich mit polnischer Unterstützung aufgestellt werden und versuchen, in litauisches Gebiet einzudringen; Polen bestreitet die Richtigkeit dieser Angaben indessen und hat in Königsberg den Abschluß eines Nichtangriffspaktes vorgeschlagen. In öffentlicher Sitzung am Montag fand ein langes Rede-Wechsel zwischen Wolodemas und Jalewski statt, in dem der Li-

And die deutschen, die französischen und die englischen Sozialisten haben in diesem Wahlkampf die große Aufgabe, diesen Stimmungsumschwung der Mehrheit der Bevölkerung Europas so sicher in parlamentarischen Mandaten festzulegen, daß die Politik der führenden europäischen Regierungen in die Richtung der Völkerverständigung hineingezwungen wird.

Mobilisierung der Eisenbahn- und Industriepapiere?

Paris, 3. April (Radio)

Der Matin veröffentlicht heute interessante Einzelheiten über die Durchführung einer

Mobilisierung der deutschen Eisenbahn- und Industrieobligationen

im Zusammenhang mit der Liquidierung der interalliierten Schulden, eine Frage, die bekanntlich Poincare in Carcassone angeschnitten hat. Nach dem Bericht des Pariser Blattes sollen die deutschen Reparationsschulden

von 132 auf 32 Milliarden Goldmark reduziert

werden. Diese Schuld zerfällt dann in zwei gleiche Teile von je 16 Milliarden Mark, von denen der erste Teil durch Mobilisierung von 11 Milliarden Eisenbahn- und 5 Milliarden Industrieobligationen gedeckt, der andere Teil dem deutschen Reichshaushalt zur Last fällt und in der wirklichen Form von Sachlieferungen hauptsächlich an Frankreich und Belgien zur Wiedergutmachung der Kriegsschäden abgeführt werden soll. Die Mobilisierung der Eisenbahn- und Industrieobligationen wird zur Liquidierung der interalliierten Schulden in den Vereinigten Staaten dienen. Das Ergebnis wird unter Berücksichtigung eines angemessenen Kurzes von 80 auf 3 Milliarden Dollar gebracht, während der heutige gegenwärtige Wert 4 Milliarden Dollar beträgt. Die Vereinigten Staaten mühten daher in der Schuldenfrage, was die Höhe der Leistungen anbetrifft, entgegenkommen, hätten aber den Vorteil, daß die Schulden nicht wie bisher in 62, sondern binnen weniger Jahre abgedeckt sein dürften. Der Matin glaubt, daß die Vereinigten Staaten einem Appell sich nicht verschließen würden, wenn die Reparations- und Schuldenfrage in wirklich praktischer Weise gelöst würde und auch die europäischen Schuldner gewisse Opfer brächten.

Will Amerika? — Noch nicht!

Berlin, 3. April (Radio)

Nach einer New Yorker Meldung verlautet aus dem Staatsdepartement und dem Schatzamt, daß Poincares Vorschlag über die internationale Regelung der Schuldenfrage von den Vereinigten Staaten abgelehnt werden wird. Die Rede Poincares würde amtlich keine Beachtung finden und die Haltung der Vereinigten Staaten unverändert bleiben. Die Vereinigten Staaten betrachten die Reparations- und Schuldenfrage auch weiterhin als zwei vollkommen getrennte Probleme.

tauer immer wieder auf das Problem Wilna einging, während Jalewski einer Erörterung dieser Frage konsequent auswich. Wie hartnäckig Litauen an seinem Standpunkt festhält, beweist die Bemerkung von Wolodemas über die Unmöglichkeit der Wiederaufnahme von diplomatischen Beziehungen mit Polen. Er könne als litauischer Ministerpräsident einen polnischen Gesandten nur in der ehemaligen Hauptstadt Litauens, in Wilna, empfangen! Allein diese Redewendung zeigt, daß noch ein sehr weiter und schwieriger Weg bis zum erfolgreichen Abschluß der vom Völkerbundrat empfohlenen direkten polnisch-litauischen Verhandlungen zurück zu legen sein wird. Daß man sich dennoch auf die Einsetzung von drei Kommissionen geeinigt hat, die demnächst in Warschau, Kowno und Berlin zusammenzutreten wollen, bedeutet immerhin einen ersten Erfolg dieser direkten Aussprache

Die Revision Schmelter

Am 19. April!

Berlin, 3. April (Radio)

Das Reichsgericht in Leipzig wird am 19. April über die von August Schmelter Vater und Sohn auf das Urteil im Ahrensdorfer Prozeß eingelegte Revision verhandeln. Das Frankfurter Schwurgericht hatte beide wegen Totschlags an zwei Reichsbannerleitern und Beihilfe dazu zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt. Die als Nebentäter zugelassenen Reichsbannerleute, die bei dem Ueberfall in Ahrensdorf schwer verletzt wurden, haben Revision eingelegt.

Der Redner von Carcassone

Dr. L. Lübeck, 3. April.

Ganz dicht an der spanischen Grenze liegt Carcassone. Von Paris soweit entfernt wie Wiesbaden in Bayern von Berlin. Und nicht nur räumlich ist die Entfernung die gleiche: auch politisch und kulturell. Wenn der Pariser einen Witz machen will über etwas ganz Weites und Komisches, so wendet er gern Carcassone als Vergleich an.

Womit nicht gesagt sein soll, daß Carcassone etwa reaktionär oder gar monarchisch wäre: wie Wiesbaden. O nein, in Frankreich ist so ziemlich alles in der Politik den deutschen Zuständen direkt entgegengesetzt. In Frankreich ist der Norden reaktionär, auch Paris; und der Süden ist radikal, also fortschrittlich, auch Carcassone. Im übrigen ist dieses Carcassone eine Landstadt mit zwei bis drei Duzend Tausend Einwohnern und einigen Tuchfabriken, eine Stadt also, wie es in Frankreich ein halbes Hundert gibt. Eine Sehenswürdigkeit gibt es allerdings in Carcassone, die einzig dasteht. Es besitzt in seiner Oberstadt die best erhaltene frühmittelalterliche Festung, die es in Frankreich und wohl auch in Europa gibt. Und das gibt seinem Namen einen gewissen Klang.

Aber das hat ja alles mit der Tatsache nichts zu tun, daß Poincare, der Herr derzeitige Ministerpräsident von Frankreich, ausgerechnet dieses weltverlorene Nest benutzte, um eine der wichtigsten Reden zu halten, die in den letzten Jahren überhaupt gehalten worden sind.

Poincare ist Frankreichs starker Mann. Der Ketter! Und man erinnert sich diesseits wie jenseits der Grenze seiner Reden, in denen er unerbittlich wie Sphok auf seinen Schein pochte und verlangte, daß Frankreich den letzten Heller aus Deutschland herauspressen müsse. Reden dieser Art hielt Poincare gewöhnlich in seiner Heimat, in Bar-le-Duc in Lothringen. Jetzt fährt er am andern Ende Frankreichs an, nämlich an der spanischen Grenze. Und jetzt fährt er auch seine Politik am andern Ende an. Versöhnung ist jetzt plötzlich seine Parole, Briand ist jetzt sein Freund. Und das Wichtigste: Von den so oft zitierten 132 Milliarden hat er kein Wort mehr gesprochen.

Der lothringische Advokat war nie ein Mann der stetigen politischen Entwicklung. Unerbittlich verfolgte er schon immer seine Thesen. Ueber sein fanatisches Inochiges Gesicht leuchtete es wie Pfenglut, wenn der Gegner sich ihm stellt. Und seine Rede stürzt holprig und stürmisch wie ein Gebirgsbach vor, staut sich und sprengt am entscheidenden Punkt jeden Widerstand mit tosendem Donner und unter tosendem Beifall.

Dieser Mann, den alle fürchten in Paris, dieser Mann, der unbefruchtete Autorität hat als Ketter des Frankens, dieser Mann stellt sich in Carcassone hin und erklärt das Gegenteil von allem, was er seit Jahren versprochen und gepredigt hat.

Er redet in warmen Tönen von Versöhnung und Verständigung. Und er spricht von einer Neuregelung der Reparationen! Neuregelung der Reparationen! Bis zum letzten Sonntag ein Aechzorn im Munde jedes nationalen Franzosen! Jetzt die ausgesprochene Parole des führenden Staatsmannes Frankreichs von heute, morgen und übermorgen.

Hat Poincare sein Damaskus erlebt? Ist in Carcassone aus dem Saulus ein Paulus geworden?

Ist alles nur ein Wahlmanöver, um eine Koalition der breiten Linien unter Poincare vorzubereiten? Fürchtet der schlaue lothringische Bauer einen zu starken radikalen Wahlhieb?

Braucht der französische Finanzmagier flüssige Mittel aus den deutschen Eisenbahnobligationen, um den Franken auf der Goldbasis neu zu stabilisieren?

Sucht er ein neues Arrangement mit Amerika im Falle der Schuldenregelung?

Wer könnte diese Fragen beantworten außer Poincare selbst? Der aber wird die Lösungen erst in naher oder später Zukunft verraten.

Der französische Wahlkampf nähert sich seinem Höhepunkt. Er wird viel entscheiden. Wieweit auf dem Spiel steht, das hat gerade Poincare ausgesprochen, der sich auf jeden Fall den Weg freimacht zu einer ganz neuen politischen Richtung.

Wie sich alles auch schließlich auswirken wird, die Rede von Carcassone kündigt eine neue Epoche in der französischen und damit in der europäischen Politik an. Es ist deshalb nötig, daß auch das deutsche Volk aufhorcht und sich zu neuen Konsequenzen innerlich vorbereitet.

Wobei nur die eine große Frage offen bleibt, ob man Poincare trauen kann. Und gerade darauf werden das französische Volk und sein Parlament am Ende dieses Monats ihre Antwort geben.

Räuberhöhle Chicago

Berlin, 3. April (Radio)

Aus Littleton (Colorado) wird berichtet, daß der Clifford S. Wilder, der frühere Leiter des dortigen staatlichen Prohibitionsdepartements, wegen Betriebes einer heimlichen Schnapsbrennerei zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt wurde.

Nach dem ein städtischer Gerichtsbeamter von einem Prohibitionsagenten in Chicago angehalten wurde, sandte der Polizeichef über 300 bewaffnete Polizisten in über 100 Automobilen aus, um sämtliche Bundesprohibitionsbeamte zu verhaften, da sich die in Chicago „herrschende Unsicherheit“ vermehrt hätte.

„Negative Erfolge“

Wer hat moralische Eroberungen gemacht?

Aufgepaßt! Wahlschwindel! Es ist „Stille Woche“, und es gab Illusionisten, die meinten, daß bis Ostern vom Wahlskampf nichts zu spüren sein würde. Sie haben sich getäuscht. Die Parteien stehen mitten im Kampf, und jede ist auf ihre Art, schon jetzt bemüht, die Wähler entsprechend zu beeinflussen. Durch die deutschnationalen Zeitungen gehen lange Artikel, in denen auseinandergesetzt wird, wie jämmerlich unfruchtbar der preussische Landtag gearbeitet habe. Überall habe er verlagert, überall, wo man auch hindrücke, zögerte sich, daß es ohne die Mitarbeit der Deutschnationalen Partei nicht gehe. Da ist es dann ganz interessant, einmal zu hören, was der linke Nachbar der Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei, zu den Dingen sagt. Sie meint, es sei möglich, zu Gericht zu sitzen über die Schönheitsfehler der Weimarer Koalition, die drei Jahre die Geschichte Preußens prägten hat, denn die Weimarer Koalition habe trotz aller Schwächen ihren Zweck erfüllt. Und dann heißt es:

„Auf die Habenseite des Kabinetts Braun kann man mit gutem Gewissen seine wahrhaft praktischen Vorschläge und Grenzpolitik bringen. Preußen hat alles, was in seiner Macht stand, für die bedrohten Randgebiete getan und sich nicht gekümmert, dort entschieden einzugreifen, wo gewisse Reichsteile unüberwindliche Schwierigkeiten nahmen und aus der Mangelhaftigkeit nicht herauskamen. Das einmal offen als ganz großes Verdienst anzuerkennen, ist ein einfaches Gebot der Gerechtigkeit. Preußens Bekenntnis zum Einheitsstaat und seine erwiesene Bereitwilligkeit, im neuen Deutschland aufzugehen, brauchen hier nicht weiter besprochen zu werden.“

Es handelt sich weniger um erreichte Ziele, deren Verwirklichung noch in weiter Ferne liegt, als um die Gewinnung und den Willen zur Tat. Preußen hat Rheinland und Reich gerettet, als in allen anderen Ländern Revolution aufsprang; das war freilich unter der Großen Koalition, aber dennoch hieß ihr Führer Otto Braun, der auch heute noch im Amt ist. An jener bedingungslosen Zuverlässigkeit des Landes dem Reich gegenüber hat sich bis zur Stunde nicht das mindeste geändert, und das dürfte für die schlechteste Beurteilung der Weimarer Koalition ausschlaggebend sein. Als Gegenbeispiel genügt ein Wort: Wo wäre es wohl mit Deutschland gekommen, wenn Preußen auch nur annähernd die gleichen Schwierigkeiten gemacht hätte wie die Münchener Zentrale der Partikularen? Eine Antwort erübrigt sich.“

So schreibt ein Blatt der Deutschen Volkspartei über die Politik der preussischen Regierung, an der die Volkspartei nicht beteiligt war. Und dann nimmt sich die „Kölnische Zeitung“ Herrn v. Keudell vor und bestreift ihm, daß er nur „negative Erfolge“ nachweisen könne. Und da sagt die „Deutsche Tageszeitung“ am Schlusse eines langen Leitartikels: „Preußen hat in dieser Regierungsperiode dermaßen das Gegenteil moralischer Eroberungen in Deutschland gemacht, daß die Erkenntnis, das Verhältnis des größten deutschen Landes zum Reich könne sich ohne schwere Gefahren für die deutsche Volksgesamtheit nicht mehr lange in der Bahn weiter bewegen, die ihm die jetzige preussische Regierung wies, nachgerade Gemeingut der öffentlichen Meinung geworden ist.“

Das wird nicht lachen! Die schallenden Ohrfeigen der Bürgerbildungsräte im Reich, die für die „Kölnische Zeitung“ schreiben, beweisen zur Genüge, daß nicht die deutschnationalen, sondern die sozialdemokratischen Minister in Preußen die moralischen Eroberungen gemacht haben.

Die Geschäfte der Reichsbahn

Die Deutsche Reichseisenbahn macht mitunter recht merkwürdige Geschäfte; während sie auf der einen Seite die Tarife erhöhen und die Wirtschaft stark belasten will, ist sie auf der anderen Seite in der Lage, sogutagen Geld zu verschütten. Zum mindesten gilt das Gesagte für das Eisenbahnenzentralamt. Das ist die Stelle, die sich mit der Materialbeschaffung für die gesamte deutsche Reichseisenbahn befaßt.

Nach vor einigen Tagen ist dieses Amt im Zusammenhang mit großen Bestimmungsgeschäften genannt worden. Jetzt bespricht man in Berliner Kreisen ein Metallgeschäft, das zwischen dem Zentralamt und einer Berliner Firma abgeschlossen wurde. Es handelt sich um den Verkauf von Rotgutz, und zwar soll das Eisenbahnenzentralamt sogenannten Eisenbahnrotgutz Nr. 5, der aus einer Legierung von 85 Prozent Kupfer, 5 Prozent Zinn und zum Rest aus anderen Metallen besteht, zu einem Preise verkauft haben, der weit unter dem Marktpreis liegt. Wir können uns denken, daß das Eisenbahnenzentralamt erforderlichenfalls auch als Verkäufer auftritt. Eigentümlich an diesem Geschäft, das rund 1 Million Reichsmark ausmacht, ist jedoch die Tatsache, daß der Eisenbahnfiskus den Käufer verpflichtet hat, die übernommene Menge Rotgutz innerhalb eines Zeitraumes von 8 bis 12 Monaten zurückzuliefern. Das Zentralamt borgt der Berliner Firma gewissermaßen für 1 Million Mark Rotgutz — und läßt sich dafür sagen und schreiben 4 Prozent bezahle, während der Reichsbankdiskont 7 Prozent beträgt und Privatkredit, um etwas anderes handelt es sich bei diesem Geschäft ja nicht, aus erster Hand kaum unter 9 bis 10 Prozent zu haben ist.

Im Grunde genommen dürften derartige Geschäfte in erster Linie den Reichsbankpräsidenten interessieren. Aber auch sonst wirkt der Handel ein eigentümliches Licht auf die Geschäftsmethoden des Eisenbahnenzentralamtes. Wie es scheint, hat die Metall-Beschaffung beim Eisenbahnenzentralamt falsch disponiert. Sie hat allem Anschein nach zu viel Rotgutz gekauft; um das Material nicht nutzlos liegen zu lassen, verleiht man es zu einem Zinsfuß, der in keinem Verhältnis zu den Sätzen am Geldmarkt steht und der unmittelbarer Verlust bedeutet. Die haarsträubende, die Pfennigtauskulation, scheint sich bei der Reichseisenbahn noch nicht eingebürgert zu haben. Dagegen grassiert aber die Neigung, die Tarife ohne Rücksicht auf die Wirtschaftslage zu erhöhen.

Lohnabkommen in der Berliner Metallindustrie

Berlin, 3. April (Radio)
Durch freie Vereinbarung zwischen den Gewerkschaften und dem Arbeitgeberverband der Metallindustrie wurden für Köln mit Wirkung ab 1. April die Gruppenlöhne in der Metallindustrie um 8 bis 10 Pfg. pro Stunde erhöht. Die Löhne der Hilfsarbeiter erhöhen sich um 7 Pfg. die Löhne der Arbeiterinnen betragen in Zukunft 75 Proz. der Löhne ihrer Berufsgruppen. Für die Akkordarbeiter wird eine Sonderzulage von 4 Pfg. pro Stunde bewilligt, ebenso für die Hilfsarbeiter.

Der Kampf im Expeditionsgetriebe

Berlin, 3. April (Radio)
Vor dem Schlichter von Groß-Berlin wurde gestern über die Beilegung des Streits im Expeditionsgetriebe verhandelt. Die Unterhändler der Expeditionsarbeiter erklärten, daß eine Beilegung des Konfliktes möglich sei, wenn sich die Unternehmer zu einer größeren Lohnsteigerung und zu einer Verkleinerung der Laufzeit des Lohnabkommens bereitfinden würden. Da die Unternehmer das ablehnten, mußten die Verhandlungen ergebnislos abgebrochen werden.

Das rationale System

Wo drückt der Schuh?

Die Hauptursache der gegenwärtigen Agrarkrise ist die Produktionssteigerung der deutschen Landwirtschaft. Wie die Dinge hier liegen, zeigt ein Aufsatz des Domänenpächters Hege, Wilhelmshof bei Veltheim, in Nr. 124 des „Stuttgarter Neuen Tagelatts“, in dem es u. a. wie folgt heißt:

Wohl mit dem Hauptübel ist aber kurz gesagt, daß die Landwirtschaft zurzeit viel zu viel züchtende Elemente mitschleppt, die den fortschrittlichen Gesinnungen wirtschaftlich und kulturell wie Bleigewichte anhängen und sie hemmen. Wie rückständig wirtschaften noch große Bruchteile des Bauernvolkes. Um beim Produktionsprozess noch weiter vorn anzufangen als bei der mangelhaften Düngung: wieweil Hektar wertvollen württembergischen Bodens werden schlecht bearbeitet und trotz der beschwärenden Abmahnung von erfolgreichen Praktikern, von Landwirtschaftslehrern usw. noch mit der Handsaat bestellt; jener Saatkategorie, die vor 300 Jahren üblich war! Nicht genug damit, daß bei dieser Saatkategorie, nach Versuchen von Wolney, bei Roggen bis 18 Zentner pro Hektar weniger geerntet werden als bei Drillsaat, wird auch noch eine Sorte „Inlandsgetreide“ produziert, die eigentlich mehr die Bezeichnung „Angras“ verdient und die inländische in unerhörter Weise distinkt. Bisher wurde diese Qualität auf Kosten der besseren, die häufig als Kompensationsobjekt diente, durchgeschleppt. Die rückständigen Elemente sind es weiter, die bei Württembergern, welche den unerträglichen Leerlauf in den Betrieben verringern wollen, alle möglichen Schwierigkeiten machen; die nicht nur den gemeinnütigen Drainagen, Wasserleitungen, der Elektrizitätsbeschaffung usw. Widerstand entgegenzusetzen, sondern auch gegen kulturelle Fortschritte alle nur möglichen Einwände erheben. Scheint den fortschrittlichen Landwirten dann jeder Versuch einer Weiterbildung des ganzen Standes vergeblich, so ist dies kein Wunder. Es ist doch ein Armutszeugnis, das sich 170 000 württembergische Landwirte ausstellen, wenn sie darüber lamentieren, daß sie von 3500 Fleischern um den Ertrag ihrer christlichen Arbeit betrogen würden, ohne auch nur den Versuch der Selbsthilfe zu machen. Die sonstigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse werden verehelt und gleichfalls nach den Konsum herangezogen werden. Auch hier sind Beschränkungen des Genossenschaftswesens, das in seinen erfolgreichen Anfängen so sehr Erfreuliches leistete, nachzuholen.“

Der Landhund aber hält es angelegentlich solcher Tatsachen, die von einem bekannten Landwirte bezeugt werden, immer noch für angebracht, gegen die Rationalisierung der Landwirtschaft zu kämpfen.

Verflechtung?

„Wir haben rationalisiert; jedoch hat uns die Umstellung so viel gekostet, daß wir, trotz erheblicher Leistungssteigerung, Geld zusehen.“ So lautet das neue Schlichtersgebot der Bergwerksindustriellen. Man merkt, die Bergleute in Westfalen sind in eine Losungsbewegung eingetreten. Wenn der Arbeiter höhere Löhne fordert, stellt sich bei dem Unternehmer der „Notstand“ ein.

Wie die Rationalisierungserfolge der Bergwerkskonzerne aussehen, beweist die soeben erschienene Bilanz der Zife Bergbau A.G. Dem Geschäftsbereich entnehmen wir folgende Produktionszahlen:

	1924:	1925:	1927:
Beschäftigte Arbeiter	1210	5194	4815
Kohlenförderung in 1000 T.	8639	9179	9594
Brutförderung in 1000 T.	2639	2905	3087
Umsatz in Millionen Mark	24,08	28,58	40,70
Reingewinn in Millionen Mark	5,9	6,477	6,012
Dividende in Prozenten	8	8	8
Abfreibungen in Mill. Mark	3,80	4,49	5,33

Die Zahlen beweisen, daß ein beispielloser Rationalisierungserfolg vorliegt. Gelegentlich wird aber, wie die Gleichhaltung der Dividende zeigt, daß sich diese Rationalisierungserfolge auch finanziell ausgewiekt haben. Schon die Erhöhung der Abschreibungssätze aber vermuten, daß die Zife-A.G. die tatsächlich erzielten Gewinne nicht als Dividende ausgeschüttet, sondern in Neuanlagen gesteckt hat. Das geht auch aus den Veränderungen der Bilanz hervor. Die Zife hat im Jahre 1927 ein Bankdarlehen in Höhe von 6 Millionen Mark zurückgezahlt. Neu ausgewiesen wird darüber hinaus ein Bankguthaben von 2,77 Millionen Mark. Insgesamt haben sich die Bankguthaben von 6,56 Millionen Mark Ende 1926 auf 8,77 Millionen Mark Ende 1927 gesteigert.

Trotzdem wird behauptet, die Rationalisierung sei ohne finanzielle Erfolge gewesen. Wir stellen fest: die Umstellung hat Erfolge gehabt und hat die Gewinne der Bergwerksindustriellen stark gesteigert.

Grafmann bayrischer Kandidat

Berlin, 3. April (Radio)
Der Parteiauschuß der Deutschen Volkspartei in Bayern hat auf seiner Münchener Tagung beschlossen, dem Reichsaussenminister Dr. Grafmann die Spitzenkandidatur für die Wahlkreis Oberbayern, Niederbayern und Oberpfalz anzubieten. Grafmann hat diese Kandidatur angenommen.

Frankfurt a. M., 3. April (Radio)

Wie die Frankfurter Zeitung mittelt, gab es bei der Aufstellung Dr. Grafmanns in Bayern einige Schwierigkeiten. Grafmann hatte für seine Kandidatur der Deutschen Volkspartei Bayerns ein Bekenntnis zum heutigen Staat, zur Reichsverfassung und zum Einheitsstaat abzugeben. Die bayrischen Parteifunktionen verweterten jedoch dieses Bekenntnis.

Agitationsfreiheit für die Sakentanzler auch in Berlin

Der Polizeipräsident von Berlin teilt mit: Im unmittelbaren Anschluß an die Auflösung des Reichstages hat der Polizeipräsident sein am 5. Mai 1927 für Groß-Berlin ausgeprochenes Verbot der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei mit sofortiger Wirkung aufgehoben, um dieser Partei gleich allen anderen politischen Parteien unbeschränkte Vorbereitungen für die bevorstehenden Neuwahlen zu ermöglichen.

Die Wiener Organisation

Berlin, 3. April (Radio)
Auf der Jahreskonferenz der sozialdemokratischen Organisation der Stadt Wien wurde mitgeteilt, daß die Zahl der Parteimitglieder in Wien vom 1. Januar 1927 bis zum 31. März 1928 um 57 000 gestiegen ist und Ende März 400 000 überschritten hat. Davon sind 264 000 Männer und 137 000 Frauen. Von je 100 sozialdemokratischen Wählern sind 60 Parteimitglieder, von den über 20 Jahre alten Wienern ist es jeder 3. Jeder 2. Mann ist organisierter Sozialdemokrat und jede 5. Frau gehört ebenfalls der Sozialdemokratie an. 17 263 Vertrauenspersonen vertreten die Parteifunktionen.

Gülerrevolutionen!

Berlin, 3. April (Radio)
In Preußen bombardierten Gymnasialisten ihre Schule mit Steinen und zertrümmerten die Fenstercheiben. Das Attentat steht im Zusammenhang mit einem Vorfall, der einige Tage zurückliegt. Ein 14-jähriger Schüler hat sich in der Schule verunfallt. Sein Lehrer erfuhr, daß er für eine Schaulustlerin jammerte und neckte ihn in der Klasse. Der Schüler verfehlte dem Lehrer eine Ohrfeige. Sein Vater wies ihn aus dem Hause. Der Junge warf sich auf die Schienen und ließ sich von einem Zuge überfahren.

In einer andern Klasse der Schule forderte nach einer Auseinandersetzung ein Lehrer einen Schüler auf, sofort die Klasse zu verlassen. Der Schüler nahm ein Tintenfaß und benutzte es als Wurfgeschloß gegen den Professor, der darauf einen Revolver zog und dem Schüler zurief: „Verlassen Sie sofort das Zimmer oder ich schieße Sie nieder wie einen Hund!“ Der Schüler entließ seine Brust und rief dem Professor zu: „Schieß doch, du Lämmer!“ Die entsetzten Schüler drängten ihren wutschäumenden Kameraden zur Tür hinaus. Eine Untersuchung des Vorfalls ist eingeleitet worden.

Krauel in der Kathedrale

Paris, 2. April (Sig. Drahtber.)
Am Sonntag kam es in Perpignan bei der feierlichen Messe in der Kathedrale zu schweren Zwischenfällen. Als der Pfarrer die letzte Ordnung des Bischofs gegen die „Action française“ verlas, erhoben sich einige Dutzend junger Leute und verließen ostentativ die Kirche. Dabei trafen sie Bewusstseinslosen wie „Verdächtige“, Schuß, und „Booge“ aus. Nach Schluß des Gottesdienstes kam es zu neuen Zwischenfällen; die erst durch das Dazwischentreten der Polizei ein Ende fanden.

Mit Autohube und Signalfeste im Parlament

Die Taten der deutschen Kommunisten machen Schule
Warschau, 31. März (Sig. Bericht)

Die polnischen kommunistischen Abgeordneten haben sich ihre Kollegen aus dem Deutschen Reichstag zum Beispiel genommen und in der Sejmigung am Sonnabend eine wüste Lärmfzene veranstaltet. Zu Beginn der Debatte über die dritte Lesung des Haushaltsvoranschlags melbten sich die Vertreter der kommunistischen ukrainischen Parteien zu Wort und hielten, zum Teil sogar in ukrainischer Sprache, haarscharfe Reden, die bei sämtlichen Sejmiparteien unwillige Zwischenrufe verursachten. Als der nächste Redner, der unfähig aus Rußland zurückgekehrte kommunistische Abg. Soshak, in noch schärferer Maße eine demagogische Ansprache zu halten versuchte, sah sich der Sejmmarschall Dajzynski genötigt, ihm das Wort zu entziehen. Als Antwort hierauf veranstalteten die kommunistischen Abgeordneten ein Pulverkonzert. Minutenlang bearbeiteten sie die Pultbedel mit kleinen, eigens zu diesem Zwecke mitgebrachten Hölzchen. Da der Lärm, der hierdurch entstand, ihnen augenscheinlich noch zu gering war, zog Soshak noch eine große Autohube aus seiner Tasche, während zwei andere Kommunisten Signalfestungen ergrieffen und ein minutenlanges, ohrenbetäubendes Konzert veranstalteten. Nach mehrmaligen vergeblichen Verwarnungen ordnete der Sejmmarschall schließlich die Entfernung Soshaks durch die Parlamentswache aus dem Saale an. Sofort erschienen 5 Wächter und da Soshak ihrer Anforderung nicht freiwillig Folge leistete, trugen sie ihn unter Anwendung von Gewalt auf den Händen aus dem Saale heraus. Die übrigen Kommunisten verstärkten darauf den Lärm und ließen sich auch zu feindlichen Ausrufen gegenüber dem sozialistischen Sejmmarschall hinreißen; wodurch sie die neben ihnen stehenden sozialistischen Abgeordneten in unerhörter Weise provozierten. Beide Parteien kamen dabei ins Handgemenge, und eine wilde Schlägerei entstand, in deren Verlauf den Kommunisten ihre Musikinstrumente abgenommen und auf dem Marschallisch als corpus delicti deponiert wurden. Als allmählich Ruhe eintrat, erhob sich Dajzynski von seinem Sitz und erklärte unter dem Beifall des gesamten Hauses, daß er jeden Versuch einer Schändung der parlamentarischen Würde auf das Schärfste bekämpfen werde. Zwei weitere kommunistische Abgeordnete, die darauf noch zu lärmern versuchten, wurden aus dem Saal verwiesen. Hierauf wurde ohne weitere Zwischenfälle der Haushaltsvoranschlag in der von der Regierung beantragten Höhe in dritter Lesung angenommen. Für den frühen Abend ist noch eine Sejmigung angesetzt worden, die die letzte vor den Osterferien sein dürfte.

Ägypten will nicht mehr

London, 2. April (Sig. Bericht)
Der britische Ministerrat trat am Montag zur Beratung über in ihrem Wortlaut der Deffektivität noch immer nicht bekannt gegebenen jüngsten ägyptischen Antwortsnoten zusammen. Die neugeschaffene Lage wird, wie eine der Regierung nachstehende Seite erklärt, als ernst, wenn nicht besorgniserregend, betrachtet. Die Auffassung der amtlichen englischen Kreise geht dahin, daß die britische Regierung das Eingpruchsrecht gegen alle Maßnahmen des ägyptischen Parlaments und der ägyptischen Regierung besitzt, welche die in der Proklamation von 1922 der britischen Kontrolle vorbehaltenen Punkte verletzen. Im Gegensatz hierzu geht der ägyptische Standpunkt dahin, daß die Proklamation eine einseitige britische Erklärung darstelle, die von Ägypten niemals anerkannt worden sei und daher Ägypten weder moralisch noch juristisch binde. Wie verlautet, geht in Regierungskreisen die Auffassung dahin, daß die ägyptische Note über den wesentlichen Punkt der letzten Note, nämlich die Frage der Erfüllung oder Nichterfüllung der Forderungen nach Zurückziehung der von der britischen Regierung beanstandeten gesetzlichen Maßnahmen keinen Ausschlag gebe und daher mehr den Charakter eines Manifestes als einer diplomatischen Antwort verdiene. Die Antwort der britischen Regierung dürfte sich in dieser Richtung bewegen.

Sie wollen keinen Frieden!

Deutsch-dänischer Friedenstag in Kiel / Die Nationalisten lobt

Die „Deutsche Friedensgesellschaft“ und ihre dänische Schwesterorganisation (Dansk Freds- og Følkesforbundsforening) veranstalten am 4. und 5. April in Kiel einen deutsch-dänischen Friedenstag. Es ist nur eine Behandlung kultureller und ökonomischer Fragen vorgesehen, die Einnahmen tragen den Zweck, daß „jede Erweiterung von politischen Streitfragen, insbesondere der Grenzfrage, ausgeschlossen“ ist. Wenn man nun bedenkt, daß schon unter Führung von Reichstreifen (Dr. Schifferer!) Propaganda für eine nordisch-deutsche Universitätswoche gemacht wurde, und daß diese nur aus äußeren, technischen Gründen bis 1929 vertagt ist, dann sollte man eigentlich doch erwarten, daß kein vernünftiger Mensch gegen diese Tagung etwas einzuwenden hätte. Besonders die Leute, die eine nordisch-deutsche Universitätswoche planen, müßten es doch begründen, daß hier — wenn auch in einem kleineren Rahmen — eine gewisse Vorarbeit geleistet wird.

Das Gegenteil ist eingetreten: Sie loben — als ob sie verächtlich gemordet wären. Daß Deutschnationalen, Stahlhelmverbände, Nationalverbände Deutscher Offiziere gegen die Enthüllung des Kieler Rathauses für einen solchen Zweck „den schärfsten Einspruch“ erheben, das ließe sich zur Not verstehen. Diese Leute sind eben unbeeindruckbar und für eine internationale Zusammenkunft nicht zu haben, sie werden sich auch kurz vor den Wahlen keine Gelegenheit entgehen lassen, auf alles zu schimpfen, was nur entfernt nach Pazifismus riecht. Rätselhaft erscheint dem Uninteressierten, daß in dieses Mutgeheul auch Leute einstimmen, die eigentlich vorsichtiger sein müßten: die Volkspartei mit der „Kiel-er Zeitung“ und die Deutschenpreisen vor jenseits der Grenze. Pastor Schmidt-Wobder, der von den Deutschen gewählte Abgeordnete zum dänischen Parlament, hat sich in Kopenhagen interviewen lassen und dabei folgendes verlautbart:

„Ich finde, offen gestanden, daß man sich unnötig aufregt, denn aufregen kann man sich nur, wenn man glaubt, daß Wirkungen von der Tagung ausgehen werden. Der „Schleswiger“ trifft die Sache ja gar nicht, wenn er es so hinstellt, als ob in Deutschland die außenpolitische Stellung um Pazifismus und Neutralität geht. Beides sind Vorurteile und das deutsche Volk in seiner großen Mehrheit ist nicht so töricht, auf solche Parolen zu schwören. Aber die Erkenntnis ist allerdings fast allgemein in Deutschland, daß der Versailler Vertrag ein Hindernis für jeden vernünftigen Staatenaufbau in Europa ist, und in Schleswig-Holstein weiß man, daß der Versailler Vertrag auch die Dinge zwischen Deutschland und Dänemark verwirrt hat. In Kiel scheinen Deutsche zusammenzukommen, die dies nicht wissen oder nicht sehen, mit Dänen, speziell mit H. P. Hansen, der mit der ganzen Verantwortung für die Spannung zwischen Dänemark und Deutschland belastet ist. Allerdings kann man von ihm sagen, daß er ein Mann ist, der seine politische Rolle ausgespielt hat, auch und gerade in Nordschleswig. Unsommer muß man sich wundern, daß solche Veranstaltungen getroffen werden. Man kann auch verstehen, daß viele Schleswig-Holsteiner es als ein Vergnügen empfinden, wenn der Kieler Rathausaal für solche Veranstaltungen zur Verfügung gestellt wird. Aber Bedeutung kann die ganze Sache nur dadurch bekommen, daß man künstlich die Aufmerksamkeit darauf lenkt. In sich selbst wird sie keinen Wert haben.“

Das ist, inhaltlich gesehen, großes Blech. Denn erstens ist der Versailler Vertrag nicht wie ein Blitz aus hellem Himmel auf Deutschland herniedergekommen, sondern der Abschluß eines von Deutschland verlorenen Krieges — was sich scheinbar noch nicht bis zum Herrn Pastor herumgesprochen hat. Die Wiederholung eines solchen Krieges unmöglich zu machen, ist bis jetzt immer das Ziel der Pazifisten gewesen. Zweitens dürfte Herr Schmidt-Wobder wissen, daß es gerade der damalige Minister H. P. Hansen war, der sich auf dänischer Seite entschieden dagegen stemmte, Kopenhagen gegen den Willen der Bevölkerung dänisch zu machen. Drittens sollte ein Mann, der politisch ernst genommen werden will, sich nicht das läppische Argument vom Kieler Rathausaal zu eigen machen. Die Wände dieses gewiß ehrwürdigen Raumes, „von dem die Schleswig-Holsteinische Erhebung ihren Ausgang nahm“ — wie es in mehreren Protesten heißt, haben sich seit der Zeit schon an allerhand gewöhnen müssen.

Aber warum denn bloß diese Nervosität, wenn doch „keine Wirkungen von der Tagung ausgehen“? Nun, das ist es eben: man weiß genau, daß von ihr ganz unabsehbare Wirkungen ausgehen können. Es handelt sich gar nicht um die erste Zusammenkunft zwischen friedenswilligen Deutschen und Dänen. Jahrelang schon ist man zusammengekommen, und nicht nur in kleinen Konventikeln und unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Aber die deutsche bürgerliche Presse hat es bis jetzt verstanden, diese Versöhnungsbewegung einfach totzuschweigen. In jedem der letzten Jahre sind deutsche Pazifisten nach Sonderburg gefahren und haben am Gedächtnis der Weltkriegsopfer gemeinsam mit dänischen Pazifisten Kränze niedergelegt und dänische Feiern haben in langen Kritiken diese Kundgebungen eines „neuen Deutschlands“ begrüßt. Im vorigen September trafen sich Pazifisten von beiden Seiten der Grenze in großer Zahl in einem schleswigschen Gebirgsort und gelobten sich gegenseitig den gemeinsamen Kampf für die Ziele der Friedensbewegung. In einem Freundschaftsessen in Flensburg im Dezember nahmen Pazifisten aus allen Teilen Dänemarks teil. Und wer die Stimmung der Grenzbevölkerung kennt, der weiß, daß die wirtschaftlichen Nöte auf beiden Seiten die nationalen Gegensätze augenblicklich auch bei denen in den Hintergrund rücken, die bis jetzt noch nicht auf das monotone Nordmarktsgeleier müde geworden sind. Man fürchtet — und mit Recht — daß eine einzige Kundgebung des Willens zur deutsch-dänischen Annäherung das Zeichen für viele Deutsche sein könnte, von dem Nordmarktummel, der bis jetzt noch apathisch mitgemacht wird, offen abzurücken. Und das wäre peinlich, sehr peinlich für die Leute, denen der Kampf um die Nordmark bis jetzt — der erfolgreichste Wahlkampf war.

Ins Häutchen lecht sich der „Schleswiger“, das Blatt der dänischen Minderheit in Flensburg. Es stellt mit breitem Behagen fest, daß die Leute, die sich um die Universitätswoche bemühen, mit am eifrigsten gegen die jetzige Tagung hehen. Und demonstriert unmissverständlich, daß die freundschaftlichen Gefühle, die man angeblich gegen die nordischen Länder hegt, eitell scheitert sind. Das Material für diese Behauptungen liefern ihm unsere „echten“ Schleswig-Holsteiner, die Leute, die allein im Besitz des Gefühls für nationale Würde sind. Und da vom

Der staatsgefährliche Nachtwächter

Eine Tragikomödie aus Wilhelms Zeiten

In Wirths Deutscher Republik erzählt A. Kunkemüller: Gelegentlich hört man von rechtslehender Seite Tammern und Klagen über die angeblich so intolerante Republik, die zu ihrem Schutze eines besonderen Geleises bedürfe. Abgesehen davon, daß eben dieses Geleis ja nur mit Hilfe der Deutschnationalen im Reichstag verlängert werden konnte, darf man unsere angeblich so harmlosen Monarchisten vielleicht daran erinnern, daß unter der mittelalterlichen Monarchie mit der Opposition nicht viel Federlesens gemacht wurde und von nur halbwegs sozialer Toleranz und Geduld, wie sie die Republik ihren Gegnern gegenüber zeigt, gar keine Rede sein konnte. Die Republik vermochte zwar einen Herrn von Keudell als Innenminister zu ertragen; die Monarchie Wilhelms aber geriet schon ob eines roten Nachtwächters in Gefahr. Es ist ganz gut und nichtigend, in alten Arien und Zeitungen zu blättern; da findet man manches, das uns wie eine Mär aus Großvaters Zeiten anmutet, in Wirklichkeit jedoch sich erst zu unsern Lebzeiten selbst ereignet hat.

Im Jahre des Heils 1907 war im Dorf Gollerau bei Zeitz ein Nachtwächter angestellt, der seinem Dienst gewissenhaft nachging, aber gelegentlich — man höre und staune — sozialdemokratische Verclammlungen besuchte. Ein solches Verbrechen wider des Staates heilige Ordnung durfte nicht ungerächt bleiben. Befagter Nachtwächter ward also vom Ortschaftsrath pflichtschuldigst beim Landrat in Reichenfels denunziert — pardon, zur Anzeige gebracht und alsbald vom Landratsamt mit folgender Verfügung „beehrt“:

Der Königliche Landrat

Journalnummer 4078

Wie amtlich festgesetzt ist, haben Sie am 1. Mai d. J. an der sozialdemokratischen Maitversammlung in Leuchern und darauf an den sozialdemokratischen Veranstaltungen in Wühlitz teilgenommen. Mit Rücksicht darauf enthebe ich Sie hierdurch von Ihrem Amte als Nachtwächter der Gemeinde Gollerau.

gez. Graf Ulrich

Zugleich wurde dem Kermisler natürlich auch das Niesengehalt als Nachtwächter von Gollerau entzogen, heißt es im Schriftstück 54 Mt., monatlich also 4,50 Mt. oder täglich — richtiger gesagt: nämlich 15 Pfg. Da der Dienst von abends 10 Uhr bis morgens 3 Uhr währte, so entfiel mithin auf jede Wachtstunde die horrenden Summe von sage und schreibe — 3 Pfg.

Aber auch damit war das fürchtbare Verbrechen noch nicht ordnungsmäßig gerächt. Wenn sich nach einem alten Bibelwort die Sünden der Väter bis ins vierte Glied rächen, so war die königlich preussische Polizei wesentlich humaner und begnügte sich mit dem nächstfolgenden Glied allein, das in Gestalt einer Tochter als Gänsemädchen zu dem Sommer über die Gemeindegänge zu hüten hatte und dafür die ebenfalls unglaublich hohe Summe von 30 Mt. einstreichen durfte. Wer wollte nun unter den geschilberten Umständen die Möglichkeit beitreten, daß auch in den Gänsepföpfen unsterbliche Gedanken hätten entstehen können? Welchen ungeheuren Gefahren mochte dann der heilig geheißene Obrigkeitstaats ausgelegt sein? So war es gewiß nicht mehr als recht und billig, wenn nach der Waffregelung des Vaters auch die Tochter zur Keuschschaft gezogen ward: Von Rechts und Gemeinde wegen wurde sie ihres Postens als Gänsemädchen als bald entzogen.

So geschahen vor 20 Jahren in der ach so guten, alten Zeit! Die Existenz der Kermisler unter den Armen wurde mit einem Federstrich vernichtet, weil eine nicht genehme Gesinnung vermutet wurde. Wer mag es, eine solche Willkürherrschaft mit den aus der Not geborenen Maßnahmen zum Schutze des Staates in einem Atem zu nennen? 1907 politische Gesinnungsschüffel, 1922 reichlich späte Abwehr, um die Epidemie der politischen Morde einzudämmen. Der Unterschied ist zu trah, als daß man nicht gelegentlich wieder daran erinnern sollte.

D rührt nicht daran!



„Aber Jean, Sie reißen ja den Kalender nicht ab.“
„Der Herr Baron haben es verboten. Herr Baron wünschen nicht, an das Näherkommen des Wahltermins erinnert zu werden.“

Der Mensch am Kreuz

Roman nach dem Tagebuch eines katholischen Pfarrers von Max Barthel
Copyright 1927 by „Der Bienenkreuz“, G. m. b. H., Berlin SW. 41
15. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Ja, ich habe sie gesehen. Sie schienen nicht gesund zu sein, Herr Bergmann. Aber wie können Sie hier in diesem Hause leben und arbeiten? Schreit Sie der Jammer nicht ab?“

„Nein, Herr Erler, er schreit mich nicht ab. Er reizt mich nur auf. Kommen Sie an das Fenster. Sie sehen eine graue, endlose Straße. Die grünen Wipfel dort am Ende sind die Baumkronen vom Friedrichshain. Das ist heilige Erde. Die Toten von Hundstodter liegen da oben begraben. Jetzt ist die Straße leer wie ein Flußbett im Sommer. Aber nachts! — Nachts um zwölf oder zwei Uhr, in der Sommernacht, flüstert sich manchmal die Straße. Irgendeine Schlägerei, irgendein Zusammenstoß; nachts um zwei Uhr ist diese Straße überschwemmt von vielen hundert Leuten, die nur darauf zu warten scheinen, aus den Loggängen und Kellern und Dachkammern hervorzubrechen, die scheinbar immer auf der Lauer liegen und sich nachts ausbrüllen. Kein Schußmann ist zu sehen, keine Polizei. In manchem frühen Morgen, wenn ich das Haus verließ, habe ich Blutlachen auf der Erde gesehen. Vor einigen Tagen wurde in einem Lumpenkeller eingeschlagen. Stellen Sie sich das, bitte, vor. Der Lumpenhändler ist ein alter Mann und zieht mit seiner Karre durch die Stadt, kauft für ein paar Pfennige Papier, Flaschen und Lumpen zusammen, schiebt dann in diesem Dreackzeug, sortiert die Fegen, verdient kaum so viel, um zu leben, und ausgerechnet bei diesem Mann wurde eingeschlagen! Sie haben kein Lumpenlager geräumt und drei gefüllte Säcke fortgeschleppt. Sie haben ja gar keine Ahnung, Herr Kaplan, wie arm die Leute sind und wie grausam das Leben ist.“

„Oh, ich weiß schon, das Leben ist grausam. Es ist viel Schmerz in der Welt. Auch ich habe viel gelitten“, entgegnete Tobias.

„Kommen Sie nach der anderen Seite, Herr Kaplan, kommen Sie, kommen Sie“, sagte Bergmann und führte den Besuch in das Zimmer, nach dem Hof grenzte. „Sie stehen jetzt vor dem Abgrund, Herr Kaplan, das ist wirklich zu nehmen. Den Hof kennen Sie, und nun sehen Sie sich die Fassaden der Hinterhäuser an: Da in diesem gartenlosen Fensterloch am Dach wohnt eine Prostituierte mit ihrem Freund zusammen. Das verleiht natürlich gegen die Vorschriften der Sittenpolizei, aber es verleiht doch nicht gegen die guten Sitten; das Mädchen will nämlich wieder ehelich werden!“

Der junge Doktor starrte in das Fensterloch und sah die schwachen Umrisse eines Tischs, an dem zwei Menschen arbeiteten und Tüten füllten. Einmal kam das Mädchen nahe an das Fenster und man konnte ihr Gesicht sehen. Es war nicht schön.
„Das ist ja grauenvoll, Herr Bergmann“, flüsterte Tobias. Kann man den beiden Menschen nicht helfen? Hier muß man doch etwas tun! Bekommt denn der junge Mann keine Arbeit?“

„In Deutschland gibt es eine sogenannte industrielle Reservearmee, Herr Kaplan“, sagte Bergmann. „Immer sind einige hunderttausend Männer arbeitslos, werden nicht gebraucht, müssen sich selber helfen. Der junge Mann da drüben ist außerdem krank. Spuckt Blut. Einige Male war schon eine vornehme evangelische Dame da oben, sie hat sich nur darüber entrüstet, daß die beiden unverheiratet zusammenleben, aber nicht darüber, daß ein kranker Mensch in einer verdreckten Dachkammer Tüten füllt. Für die beinahe phantastischen Nutzungen des Mädchens, aus dem Schamm zu kommen, hatte sie nur einige Erbauungsschriften. Wenn Sie helfen können!“

„Hier muß geholfen werden. Ich will heute noch mit meiner Schwester reden. Selber bin ich arm, aber so viel wird schon zusammengebracht, um für das Mädchen anständige Arbeit und für ihren Verlobten einige Wochen Hellanfall zu finden. Ich bitte Sie, die ganze Geschichte zu vermitteln. Kommen Sie morgen abend zu uns.“

„Ich komme, Herr Erler“, sagte Bergmann und führte den Besuch in das Wohnzimmer. „Neben mir wohnt eine Familie“, begann er neu zu erzählen, in einem winzigen Zimmer leben und schlafen: die Frau, ihre Schwester, der Mann und fünf Kinder. Stellen Sie sich das, bitte, vor. Die Schwester der Frau ist mannstoll, sie werden wissen, was ich meine. Tragödien über Tragödien in dem einen Zimmer! Sie geht auch auf die Straße und hat einen sogenannten Kavalier, der für minderjährige Mädchen schwärmt, ein vierzehnjähriges Kind aus dem Hinterhaus geführt. Lassen die Kindlein zu mir kommen? Ach, Herr Kaplan, die Kindlein kommen schon. In jeder Familie und in jeder Ehe sterben einige Kinder im frühen Alter. Was haben Sie darauf zu antworten?“

„Es muß anders und besser werden! Das habe ich zu sagen. In Freiburg habe ich Theologie studiert und bin Doktor geworden, Herr Bergmann. Ich hätte meinem Bräutigam folgen sollen und Nationalökonomie studieren sollen. Ach, ich werde schon meine Pflicht tun. Gott dienen heißt auch den armen Menschen dienen. Mitleid haben. Helfen?“

„Nun gut, Herr Doktor“, sagte Bergmann, „nun gut, wir werden sehen. Zum Schluß will ich Sie noch zur Barnimstraße führen.“

„Die Barnimstraße? Was ist dort?“

„Das Weibergefängnis! Das Weibergefängnis, Herr Erler! Lacht Bergmann höhlich auf. „Das Gefängnis für die Frauen heißt offiziell „Weibergefängnis“. Was sagen Sie nun? Die Vorderfront ist mit verlogenen Türmchen ausgeschmückt. Wie im Mittelalter. Ach, unsere ganze Zeit steht ja noch im Mittelalter! Verlogene Romantik! Als ist nur Fassade. Dahinter lauert das Elend.“

Erler suchte bei dieser Rede zusammen. Er erinnerte sich seiner Schwärmerei für die Marienburg und die bayrischen Königsschlösser, er erinnerte sich seiner brennenden Sehnsucht nach Schönheit und Vollendung, an das alles erinnerte er sich, als er Bergmann in einer Berliner Mietskammer im vierten Stock gegenüber sah. Helfen, helfen, dachte er. Was kann man doch schon helfen? Dem Mädchen da drüben und dem kranken Mann, aber ist damit die Armut nur in diesem Haus beseitigt? Und wieviel tausend solcher Häuser gibt es nur allein in Berlin!

„Herr Bergmann, ich sage nicht, Gott allein kann helfen, wie ich es als Theologe sagen könnte. Sie führen einen großen und gerechten Kampf. Ich denke jetzt anders über Sie und Ihre Freunde. Ich habe genug gesehen, mein kleiner Schmerz ist unwichtig. Wir brauchen nicht mehr nach der Barnimstraße zu gehen. Ich erwarte Sie morgen abend bestimmt bei mir.“

„Schön, ich werde kommen“, antwortete Bergmann und führte den Besuch die Treppe hinunter. Im zweiten Stock hörte sie ein Kind weinen, dazu kreischte die böse Stimme der Mutter. Man hörte auch das klatschende Geräusch von Schlägen. Das Kind wimmerte nur noch.

„Da haben Sie zum Abschied noch ein kleines Schauspiel, Herr Erler. Die Frau da drinnen hat acht Kinder. Ihr Mann verdient in der Woche knapp zwanzig Mark. Wie soll sich die Frau gegen die Armut und gegen die acht hungrigen, schreienden, immer noch lebendigen Kinder anders wehren können als durch Prügel? Die Welt muß schöner eingerichtet werden, dann hab ich auch bessere Menschen!“

Tobias Erler antwortete nicht. Zwiele Schläge waren in dieser Stunde auf ihn herabgefallen. Er atmete befreit auf, als er auf der Straße stand, verabschiedete sich von Bergmann und lief nach dem Alexanderplatz. An dem neuen Warenhaus, das sein Schwager baute, nahm er einen Wagen und fuhr über die Königstraße nach den Linden und durch den Tiergarten nach Hause. Ihm war, als führe er aus der Unterwelt in das Licht hinein.

„Die Welt muß anders eingerichtet werden, Schwester, ich habe entsetzliche Dinge erlebt“, sagte Tobias zu Carla. „Ich war im Scheunenviertel und dann in der Weinstraße. Diese Straße sollte eigentlich Jammerstraße heißen oder Schnapsstraße oder Bierstraße, beinahe lächerlich sind an jeder Kreuzung Duffillen. An den Kreuzungen sind Duffillen, aber in den Mietskasernen und Hinterhäusern sind Kreuzungen. Was hilft es, daß Müllhalden Warenhäuser baut? Neue Wohnhäuser müssen gebaut werden, Kinderheime, Krankenhäuser. Ich habe dir früher einmal von einem gewissen Bergmann erzählt, nun, diesen Mann habe ich getroffen. Höre zu, Schwester. Er erzählte mir die Geschichte von einem Straßenmädchen, das mit ihrem kranken und arbeitslosen Bräutigam zusammenlebt. Die beiden Menschen leben jetzt Tüten. Der Mann muß in eine Kuranstalt. Auch für das Mädchen muß geforgt werden.“

„Bruder“, antwortete Carla, „warum gehst du in den Schmutz der Großstadt? Dein Herr Bergmann wird dir schöne Lügen-geheimnisse erzählen haben! Arme Leute hat es schon immer auf der Welt gegeben.“

Der Mensch am Kreuz, Verlag „Der Bienenkreuz“, Berlin SW. 41, ist im schönen Gebundenband von der Buchhandlung des Bienenkreuzes zu beziehen.

Offenhaus

Ess' mehr Früchte,
und Ihr bleibt gesund!
Für die Feiertage

emp'ehle
Ia. Apfelsinen
in allen Preislagen

Ia. Tafeläpfel
in altbekannter Güte

Tomaten, Bananen, Zitronen

Für Bowlen

Ia. frische Ananas (Pfd. 1.10)

Außerdem neu eingeführt

frische Trinkeier

10 Stück 1.-RM. und 11 Stück 1.-RM.

Rheinischer Obstvertrieb

Gr. Burgstraße 13
Filiale: Mühlenstraße 46

Trinkt
Stamers Braunbier

das bekannte und beliebte Haus-
haltungsbier, überall zu haben
oder direkt durch Fernspr. 29 326

Für das
Osterfest
erbitten wir Bestellungen auf
Gestgebäck

umgehend

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Wir fordern hiermit unsere Mitglieder
auf, die rückschuldigen Einzahlungen auf
ihren Geschäftsanteil bis zum 14. April ds. Js.
zu leisten.

Kreditbank Lübeck

e. G. m. b. H.

Junker & Ruh
Gaskocher

die führende Marke
Zahlungserleichterung auf Wunsch!

Heinr. Pagels

Lübeck

Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Dauerwäsche

beste Wäsche d. Gegenwart!
Elegant, dauerhaft!

Tadellose Formen, weiß- u. buntfarbig

Kragen

Vorhemden

Manschetten

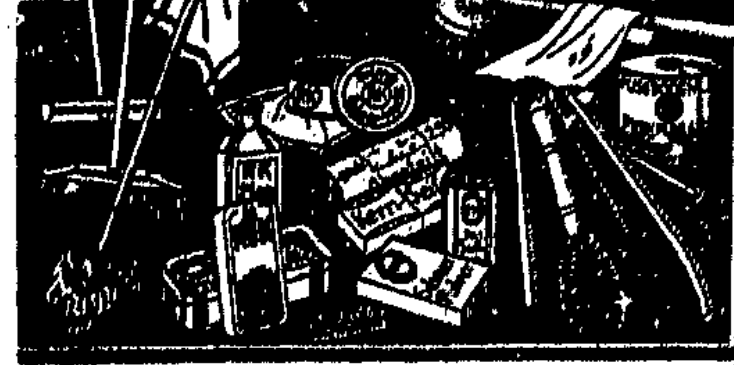
Konfirmanden - Wäsche

Krawatten

empfehlen preiswert und gut

Wessels Gummi-Spez.-Geschäft
Breite Straße 59a

Oster-putz



Verkauf im 3. Stock.

Weißer Kernseife

ca. 62% Fettgehalt
5 Riegel ca. 1 kg

80

Soda..... Pfund 7.5
Seifenpulver R. K...... Paket 22.5
1 Riegel Seife..... 25.5
Metallputzwasser..... 25.5
Ofenschwärze..... Paket 28.5
Aluminium-Putzwolle Paket 30.5
Seifenflocken..... Paket 30.5
Scheuersand..... Paket 30.5
Schmierseife Ia. Qualität... Pfund 32.5
Stahlspäne..... Paket 35.5
Silberputztücher..... Stück 35.5
Ausklopfer..... Stück 65.5, 40.5, 35.5
Leuwagen..... Stück 60.5, 35.5
Teppichbürsten..... Stück 35.5
Staubwedel..... Stück 35.5
Handfeger Borsten..... Stück 65.5
Handfeger Roßhaar..... Stück 65.5
Seifenbürsten..... Stück 65.5
Bohnerwachs..... 1-Pfund-Dose 80.5
Ofenbürsten..... Stück 1.25
Roßhaarbesen..... Stück 1.25

KARSTADT AG

Diamantmehl

5-Z-Bbeutel 135.5
Weisepulver 28.5
Kartoffelmehl 28.5
Vanillepulver 40.5
Staubpulver 40.5
Hagelzuder 40.5
Suffade 1/4 40.5
Orangenschale 1/4 30.5
Korinthen 1/4 15 u 20.5
Korinthen 1/4 18.5
Vanille - Stange 10.5
Zitronen 2 St. 10.5
Margarine 50.5
Blasenmalz 76.5
Kofosfett in Taf. 60.5

Gebr. Raffee

Pfund 180.5
Reiner Kakao 95.5
Marmelade 48.5
Rhein-Apfelkraut 85.5
Bienenhonig 100.5
Kunsthonig 35.5
Apfelsinen 10 St. 48.5

Friedrich Trosiener
Mühlenstr. 87. T. 23 815

Lichtpausen

Meyers Nachf. Chr. Haaren
Engelsgr. 25 Tel. 21803

**Auf bequeme
Teilzahlung:**

Herren-, Damen-, Mädchen- und Knabenbekleidung aller Art,
Herren-Artikel, Hüte, Mützen, Schirme, Schuhwaren in großer
Auswahl für Damen, Herren und Kinder, Tuche, Wollwaren,
Baumwoll- und Leinenwaren, Trikotagen, Bett-, Tisch- und
Leibwäsche, fertige Betten, Bettfedern, Bett-, Schlaf-, Stepp- und
Chaiselonguedecken, Gardinen, Lederwaren und Koffer aller Art

Elegante Garderobe nach Maß

Wenn Sie unser Kunde noch nicht sind, so werden Sie es.
Wir bieten Ihnen große Vorteile

Bevor Sie Ihre Einkäufe tätigen, wenden Sie sich
unverbindlich an:

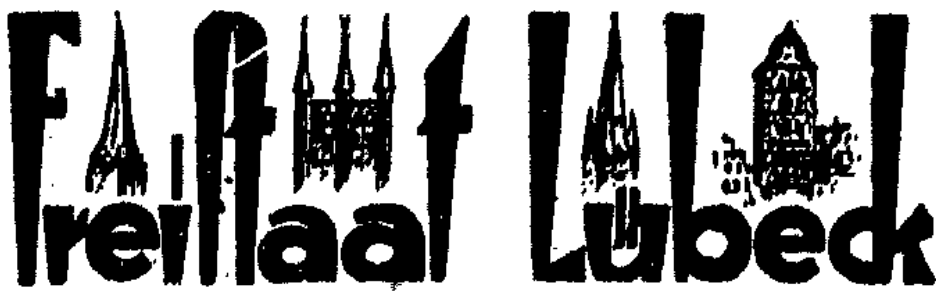
Warenhaus

Gebr. Brennmann

Königstr. 76 (zwischen Hüx- und Walmstr.)

Kredit auch nach auswärts

Werbt unablässig für eure Zeitung



Und wohin nun?

Wieder hat die Schule einen Jahrgang junger Menschen ins Leben entlassen. Mit einem Gefühl des Stolzes und der Glückseligkeit sind sie hinausgestümt; frei sein, ohne Aussicht sein, selbst sein: wie anders ist die Welt!

Sie wissen, oder besser, sie fühlen es noch nicht, daß dieser herrliche Augenblick des Abschieds von der Schule zugleich auch Bande zerrissen hat, die nicht zerrissen bleiben dürfen. Die Klassengemeinschaft ist aufgelöst; Schüler und Lehrer, die bisher — und sei es in noch so bescheidener Form — in Arbeit, in täglichem Miteinander eine Gemeinsamkeitsgemeinschaft waren, sind plötzlich wieder Einzelwesen geworden. Der junge Lebenskürzer ist doppelt frei geworden; frei von Zwang und Pflicht, aber auch frei, er ist also viel mehr von Kameradschaft, Gemeinschaft, Mitmenschlichkeit.

Gewiß bleibt ihm die Familie, bleiben ihm Liebe und Fürsorge der Auserwählten. Gewiß wird in allzunaher Zukunft das Leben, die Arbeit, der Kampf ums Dasein die jungen Menschen in neue Bindung zwingen.

Aber ist damit die Lücke ausgefüllt, die plötzlich sich öffnete? Mehr als zu andern Zeiten ist die Jugend von heute, die sich durch das gewaltige Geschehnis der Jugendbewegung in eine ganz neue, ganz andersartige Lebenshaltung und Denklingsart hineingestellt sieht, innerlich und notwendig darauf hingewiesen, Lebens- und Wesensgemeinschaft zu pflegen mit Gleichaltrigen. In dieser Beziehung ist die Schulkasse immer von hoher Bedeutung gewesen, ist sie es besonders in unserer Zeit.

Nun ist sie aufgelöst. Die Freiheit ist zugleich Vereinzlung. Sie darf nicht Vereinsamung werden. Das Leben bedarf der neuen Zusammenführung, bedarf der sozialen Weitung. Sonst verkümmert es sich in schlichter oder hoher Spielbürgererei.

Darum weist den Jungen und Mädchen den Weg zu ihrer gleichen, zu ihren Altersgenossen und Klassengenossen! Weist ihnen den Weg zur sozialistischen Arbeiterjugend! Das ist pädagogisch und entwicklungspsychologisch eine Notwendigkeit, ist sozial und politisch eine Ehrenpflicht.

Wer auch nur einmal im Kreise dieser jungen Menschen gewelt hat, der weiß, mit welchem Ernst hier den Problemen des Lebens und Wissens nachgegangen wird, mit welcher Herzlichkeit Freundschaft und Kameradschaft gepflegt, mit welcher gesunden Frische hier Fahrten und Wanderungen unternommen, mit welchem Eifer und welchem Stolz hier die Ziele des Sozialismus theoretisch untersucht und praktisch erlämpft werden.

Wohin also, ihr Jungen und Mädchen! In die sozialistische Arbeiterjugend! Geht hin und seht und dann — wählt!

Staatliche Handelslehranstalt

Am 28. und 27. März fanden in der Aula der Ernestinenschule die Entlassungsfeiern der Staatlichen Handelslehranstalt statt. Nach dem Vortrage von einigen Musikstücken und Gedichten hielt die Abschiedsrede am Montag für die Schüler der Studiendirektor Schneider, am Dienstag für die Schillerinnen Studienrat Dr. Bernhardt. Insgesamt kamen 211 Schüler und 251 Schülerinnen aus den einzelnen Abteilungen der Schule zur Entlassung (Höhere Handelschule, Handelsschule, Kaufmannsschule, Drogistenfachschule und Berufsschule für Schreiblehrlinge).

Für vorzügliche Leistungen wurden nachstehende Schüler und Schülerinnen durch eine Prämie ausgezeichnet: Heinrich Böselmann (Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft), Wilhelm Matthiesen (Kasse der Kaufmannschaft), Ernst Caymel (Hewardsche Buchführung), Ernst Maack (Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft), Heinrich Wulff (Friedr. Schnapf).

Räthe Sahlmann (W. Christiansen), Hedwig Röhren (Johs. Hoff), Elsa Bruhn (C. Otto Gehrens), Elfriede Rönnefeldt (Konsumverein für Lübeck und Umgegend, e. G. m. b. H.).

Wegen guter Leistungen erhielten ein Lob: Ernst Red (Johs. Burmeister & Sohn), Ernst Ewers (Mag. Scheffig), Friedrich Eger (Adolf Witzhagen), Adolf Wob (Gebr. Wulff), Karl-Helg Berggreen (Nordischer Maschinenbau), Friedrich Saß (Julius Appel), Paul Timm (S. Meyer & Co.), Hans Drews (Raht & Koch), Herbert Ewers (Arnold Berg), Albert Schröder (Saad & Blohm), Karl Groth (J. F. W. Grube), Herbert Saae (Kommerzbank).

Anni Seeler (Auguste Hilde), Elisabeth Meyer (Rudolph Karstadt A.-G.), Johanna Kolenquist (Rudolph Karstadt A.-G.), Marie Zührendt (Rudolph Karstadt A.-G.), folgende Schülerinnen der Höheren Handelsschule: Hedwig Stau, Irmgard Zimmermann, Rahel Votkin, Käthe Harten und folgende Teilnehmer aus der Handelsschule: Thea Hennig, Hilde Ewers, Carl Engels.

Die Handelskammer, der Deutsch-nationale Handlungsgehilfen-Verband und der Gewerkschaftsbund der Angestellten stifteten wertvolle Bücher als Prämien.

Am 23. und 24. März fand im Schulhause der Staatlichen Handelslehranstalt die Drogistenlehrlingprüfung statt. Es bestanden die Prüfung 19 Teilnehmer. Zugleich legten 16 Lehrlinge die Giftprüfung ab, an der Herr Phyllis Dr. Wisfiedt als Staatskommissar mitwirkte. Der Schüler Otto Bartels (i. H. Hans Krull, Bad Oldesloe), erhielt für vorzügliche Leistungen die Prämie des Bezirksvereins Lübeck; die Schülerin Elsa Pagel (i. H. Karl Pagel) erhielt für gute Leistungen ein Lob.

Neues zur Lohnbewegung der Gemeinde- und Staatsarbeiter

im Arbeitgeberbezirk Hamburg-Niederelbe-Lübeck

Die am Mittwoch, dem 27. März, vertagten Verhandlungen wurden am Sonnabend, dem 31. März, wieder aufgenommen. Nach kurzen gegenseitigen Erklärungen der Tarifkontrahenten gab der Geschäftsführer des in der Ueberschrift genannten Bezirksarbeitgeberverbandes das neue Angebot bekannt.

Danach sollten für die männlichen Arbeiter der Lohnklasse I gleich 6, der Lohnklasse II gleich 5, der Lohnklasse III gleich 4 Wfl. für die Stunde bewilligt werden. Für weibliche Arbeiter sollte die Erhöhung nur im Prozentsatz zum Männerlohn und für Handwerker nur unter voller Anrechnung auf die Ausgleichszulage eintreten.

Der Sprecher der Arbeitnehmer, H. I., lehnte dieses Angebot ab und verlangte ein einheitliches Angebot für alle Lohnklassen, gleiche Erhöhung für Lübeck und die weiblichen Arbeiter, Freiheit für die Verteilung der angebotenen Erhöhung je nach Eigenart (umgeformte Werke, Lübeck, Nachbarstädte, Regiebetriebe) sowie Verhandlungen über Anrechnung der angebotenen Erhöhung und Neugestaltung der Handwerkerausgleichszulagen und der Hafenbetriebszulage nach Erledigung des Lohnstreites.

Die Gegenseite brachte dann ein Angebot heraus, das folgende Verbesserungen vorsieht: Lohnklasse I gleich 6, Lohnklasse II gleich 6, Lohnklasse III gleich 6 Wfl., mit nachstehenden Bedingungen: Anrechnung der Erhöhung bis zu 4 Wfl. Abzug für die Stunde von der Handwerkerausgleichszulage, Zahlung des Volllohnes für männliche und weibliche vom 21. Lebensjahre ab und gleiche Erhöhung auf die zurzeit geltenden Lohnsätze für Lübeck und die weiblichen Arbeiter.

Die Arbeitnehmer nahmen dieses Angebot entgegen und ersuchten erneut um die Freiheit, eine Verteilung der angebotenen Erhöhung nach den Bedürfnissen der einzelnen Arbeitergruppen vornehmen zu dürfen und die nötigen Vorschläge dazu in einer späteren Verhandlung zu unterbreiten. Zugleich verlangten sie Verzicht auf die Anrechnung von 4 Wfl. auf die Handwerkerausgleichszulage. Ein weiteres Angebot erfolgte nicht. Die Gegenseite lehnte eine weitere Erhöhung und auch den vorerwähnten Verzicht ab. Die Verhandlungen schlossen durch Aufbruch der Arbeitnehmervertreter, weil weder eine Zusage für die nachgesetzte Nachanrechnung der genannten Zulagen bis zur

Neuregelung, noch eine Erhöhung des Angebots auf 7 Wfl. für die ungelerneten Arbeiter (Lohnklasse I) zugestanden wurde.

Die Arbeitnehmer werden sich nunmehr mit dem Ergebnis der Verhandlungen in erweitertem Kreise zu beschäftigen haben. Wie bekannt wurde, soll die entscheidende Versammlung am 12. April stattfinden. Der Arbeitgeberverband hat also noch genügend Zeit, die Vorschläge der Arbeitnehmervertretung zu prüfen und die Allgemeinheit schädigende Konflikte zu vermeiden. Angeblieh ist eine Zwischenverhandlung am Karfreitag in Aussicht genommen. Sache der Magistrate in den zum Arbeitgeberverband gehörenden Nachbarstädten wird es sein, in Interesse der Einheit und einer friedlichen Verständigung dem Geschäftsführer ihres Verbandes die nötigen Anweisungen zu erteilen. Der Mindestlohn der im Arbeitgeberbezirk beschäftigten ungelerneten Arbeiter beträgt zurzeit 82 Wfl., der Spitzenlohn (Hochlohn für Handwerker) 98 Wfl.

Der Lohnstreit im Buchdruckgewerbe

Durch Verhandlungen beigelegt

Wie wir gestern mitteilen konnten, fanden in der örtlichen Lohnbewegung der Buchdruckerhilfen am Montag vormittag Verhandlungen statt. Ihr Ergebnis wurde von der Gehilfenversammlung gegen eine starke Minderheit angenommen. Es lautet im wesentlichen dahin, daß eine über die Höhe des Schiedspruchs hinausgehende Lohnerhöhung nicht erreicht wurde, daß dagegen die Unternehmer sich bereit erklärten, die verfallene Arbeitszeit zur Hälfte zu bezahlen. Die Arbeit wurde daraufhin zum Teil noch Montag nachmittag wieder aufgenommen. Die Buchdrucker folgten damit den Weisungen ihres Hauptvorstandes, der nach der Verbindlicherklärung die Zurücknahme der Kündigungen angeordnet hatte. — Damit ist in Lübeck eine Bewegung abgeschlossen, die nur wenige Tage dauerte, aber als spontane Auflehnung gegen einen verbindlich erklärten Schiedspruch von vorzähliger Bedeutung war. Mit dem Ziel auch nicht erreicht worden, so dürften doch die vielfachen örtlichen Kämpfe gegen die Verbindlicherklärung eines unzulässigen Schiedspruches die Unternehmer darüber belehren haben, daß auch für sie eine in freier Vereinbarung zustandgekommene Regelung dem Zwangsschiedsverfahren vorzuziehen ist.

Die Heilanstalt Strecknitz soll, wie bei der Beratung des Haushaltsplanes Senator Dr. Kallbrenner bereits andeutete, in Zukunft auch Hamburger Patienten aufnehmen. Die Hamburger Bürgererschaft wird sich noch im Laufe dieser Woche mit einer diesbezüglichen Vorlage befassen. Es heißt darin, die Zunahme der Geisteskranke nach dem Kriege sei so groß, daß im Laufe der Jahre die Hamburger Staatskrankenanstalten Friedrichsberg und Langenhorn weit über die vorgezeichnete Zahl mit Kranken werden belegt werden müssen. Da eine Verminderung der Zahl der Geisteskranke nicht zu erwarten steht, muß für eine vermehrte Unterbringungs-möglichkeit Sorge getragen werden. Die für den Senat vortrefflichste Lösung wird, da auf diese Weise die Erziehung einer neuen Staatskrankenanstalt in Hamburg noch auf längere Zeit hinausgeschoben werden kann, in der Belegung auswärtiger Anstalten mit Hamburger Kranken erblickt. Mit Lübeck gepflogene Verhandlungen haben zum Abschluß einer Vereinbarung dahingehend geführt, daß Lübeck die Heilanstalt Strecknitz unter Inanspruchnahme hamburgischer Mittel so zu erweitern sich verpflichtet hat, daß dort die Unterkunft von je 200 männlichen und weiblichen Geisteskranke aus Hamburg möglich sein wird.

Der Thalo ist seit Sonntag bei allen Polizeibeamten eingeführt.

Feuer entstand am Montag früh kurz nach 4 Uhr in der Holzbearbeitungsabteilung Kriehuhn an der Falkenstrasse. Es fielen Funken auf das Pappdach und setzten dieses in Brand. Das Feuer konnte gelöscht werden, ehe größerer Schaden entstand.

Wochenendzug 4. Klasse nach dem Harz. Wie uns die Reichsbahndirektion Schwertin mitteilt, muß die für die Tage vom 17. bis 20. Mai in Aussicht genommene billige Wochenendfahrt nach Bernigerode a. Harz wegen der für den 20. Mai angelegten Reichstagswahlen ausfallen. Die Fahrt kann auch in diesem

Die Nachkommen der Genialen

Von Dr. Rudolf Lämmel, Dornburg

Allgemein verbreitet ist der Glaube, geniale Menschen hätten keine brauchbaren Nachkommen, weil, so sagt man, die Kraft der Familie in jenem einen Mann sich erschöpft, der die Zeitgenossen so hell überstrahlt. Und darum stirbt der Stamm, gleich einem erlöschenden Brand, mit diesem hellsten Lichte aus.

Ich weiß recht wohl, daß nichts schwerer ist, als der Kampf gegen Vorurteile. Leichtler sogar ist noch der Kampf gegen Dummheit — obgleich dieser doch betanlich sehr schwer ist. Solange man die Kometen für Dünste der Erdoft hielt, war jeder ein Dummkopf, der ihre planetarische Natur behauptete. Und solange man die Meteeze als ebensolche Dünste ansah, war die Meinung, sie stammten wirklich aus dem Welttraum, überaus lächerlich und ungebildet. Man muß unsere Gelehrten immer wieder an solche Dinge, wofür es zahllose Beispiele gibt, erinnern, um überhaupt nur Redefreiheit zu erlangen, um nicht gleich mit dem Hinweis abgezankelt zu werden: die Wissenschaft hat den Fall bereits erledigt!

Vor allem ist gegen die Meinung, die Nachkommen der Genialen seien Trottel, einzuwenden, daß ja in vielen Fällen anerkanntermaßen der Satz nicht stimmt. So sind die Nachkommen von Luther und Bismarck, Bach, Cromwell und vieler anderer ganz normale Leute gewesen. Die Tochter Bebel's war eine gesunde und gut veranlagte Frau, ähnliches sehen wir bei Dieblich, der Sohn Viktor Adlers ist Sekretär des Bureaus der Internationalen — will jemand behaupten, er der Sohn des hervorragenden Gründers der östereichischen Sozialdemokratie sei ein Minderbegabter? So liegen sich nach viele Beispiele beibringen, sowohl für Geniale wie für Hervorragende, daß sie keineswegs das Ende oder die Verblöbung der Familie einleiten.

Aber auch von der anderen Seite her stimmt die Behauptung nicht: es sterben nämlich nicht nur oft die Familien von Begabten aus, was an sich nicht zu leugnen ist, sondern es sterben auch die Familien von Trotteln und auch von normalen Menschen aus! Dabei spielt der Zufall, wie bei allem menschlichen Geschehen, eine so große Rolle, daß niemand sagen kann, wo hier ein Gesetz ist und wo nur blinder Zufall waltet. Und wer behaupten wollte, was uns Zufall scheint, sei eben auch ein Gesetz, nur erkennen wir es nicht — der müßte uns erst ein Begriff von dem geben, was er „Gesetz“ nennt.

Schließlich aber gibt es unstrittene Fälle. Der einzige Sohn Napoleons starb als junger Mann angeblich an Schwindelucht. Wer sagt, daß er der einzige war? . . . Wer beweist, daß er an Schwindel starb? Er starb an Metternichs Staatsnotwendigkeit, behauptet ich! — Man rührt Shakespeare und Goethe an, sogar Moritz von Sachsen. Aber wer wird denn heute so prüde sein, die unehelichen Kinder totnuschweigen — und wer wird so tun, als ob Moritz von Sachsen keine unehelichen Kinder gehabt hätte? Wer weiß nicht, daß die Ehen meist, namentlich bei gekrönten Häuptern, aber auch bei Dichtern, nicht Liebesheiraten sind? Und wer sagt, daß Moritz von Sachsen überhaupt ein bedeutender Mensch war?

Da sieht der Faden! Wer weiß, ob all die Leute, die wir genial bezeichnen, es wirklich sind? Das müßte erst nachgewiesen werden! Wo ist der absolute Maßstab, oder will etwa jemand mit dem Aussterben der männlichen Habsburgerlinie in Karl VI. die Genialität des Stammes begründen? Oder ist August Goethe nicht vielleicht mehr durch das Uebergewicht seines Vaters als durch seine behauptete eigene Dürftigkeit gelötet worden? Hat man nicht zahllose Beispiele, daß geniale Menschen, Erfinder, Propheten, Dichter, elend gestorben sind, nicht wenige davon im Armenhaus, wie Wadersperger, der erste Erfinder der Nähmaschine — hat man, sage ich, nicht zahllose derartige Beispiele verkannter Genialitäten, daß wir mit Recht erwarten dürfen, die von uns erkannten und anerkannten Genialitäten seien ebenfalls teilweise — verkannt? Da wird z. B. gefragt: Winterfeldt, der begabteste General Friedrichs, „des Großen“ hätte wohl vier Kinder gehabt, diese seien aber alle vor ihm, dem Vater Winterfeldt, gestorben! Scharnhorst hätte fünf Kinder und elf Enkel gehabt, nur eine einzige Enkelin hätte sich weiter fortergepflanzt!

Und dann wird gefragt: Prinz Eugen, Wallenstein, Karl XII., Gustav Adolf, Alexander der Große, Cäsar usw., sie hätten alle keine Nachkommen gehabt!

Kindersüßmährchen! Ihre Nachkommen, ein ganzes Heer illegitimer Kinder und Nachfahren, sind heute überall vorhanden. Oder glauben diese großen Kinder, unsere Gelehrten, wirklich und ernstlich, daß der große Adolf keuch geblieben ist auf all seinen Kriegsfahrten, daß Cäsar und Kleopatra die Turistenfahrt auf dem Nil bis Memphis hinauf platonisch blieben — daß Napoleon vor und nach Campo Formio kein Auge für schöne Mädchen in seinen Nachtquartieren hatte, und wer von uns ist imstande in dieses Mysterium des geheimen Liebeslebens bedeutender Menschen hineinzuleuchten?

Ferner möchte ich fragen: gibt es denn nur geniale Männer — nicht auch geniale Frauen? Dies und dazu noch eine analoge Frage muß zu denken geben: was ist mit denen, die zwar genial waren, aber niemals bekannt geworden sind, so daß wir von ihnen überhaupt gar nichts wissen — ihrer sind vermutlich sehr viele, da die wenigsten genialen Menschen das Zeug an und in sich haben, sich „Bahn brechen“ zu können. Lauter Fragen ohne Antwort, aber lauter Fragezeichen zum Zehsfuß von der Vertrottelung der Nachkommen genialer Leute. Und was Leistung anbelangt, da wissen wir nur von einem Sohn, der nach vier- undzwanzig Stunden starb — aber wir wissen, wie sehr das Schicksal diesen wirklich Genialen wirtschaftlich benachteiligt hat. Daß Kant ehelos blieb, war doch auch nur in den gesellschaftlichen Verhältnisse gegeben. Ebenso wie ein bei Aristoteles und Plato, Hobbes, Spinoza, Hume, Spenser, Leibniz, Schopenhauer, war bei ihm, gleichwie bei Millionen Unbekannten, die Heirat wegen unserer gesellschaftlichen Schwierigkeiten mit so vielen Unannehmlichkeiten verbunden, daß er (Kant) sich nicht entschließen konnte, zu heiraten, obgleich er mehrmals daran war, den Schritt zu wagen.

Hätten wir ein ganz freies Ehegesetz, etwa so wie es als „freie Liebe“ einzelnen Reformern und Utopisten vorgewebt, also gelegentliche zwanglose und ohne gebliehene Formen vor sich gehende Verbindungen, so würden viel mehr Menschen Nachkommen haben — große Männer und unbekante Männer! Es ist eben so, daß viele Menschen die formellen Komplikationen, die gesellschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen und Folgen unangenehm sind, und gerade die hervorragenden werden dadurch oft dauernd abgelenkt. Daß Goethe schließlich eine Frau fand, die er eigentlich gar nicht als Frau wollte, höchstens als „Beistand“ wie er sagte — lag nur an gesellschaftlichen Querheiten. Und gerade dieser Fall Goethe ist hier entscheidend und lehrreich. Wissen wir, was Christiane alles versucht hat, ihren Geliebten nicht zum Vater werden zu lassen? Wissen wir, welchen Einfluss das auf den ungeborenen August gemacht hat? Ich denke damit weitere Fragen an, weitere Schwierigkeiten, und hoffe damit allen die Augen geöffnet zu haben, die in so viele Ehen und Nichteihen hineinzusehen sich vermessen haben. Vielleicht sind, wie oben angedeutet, alle Genies Nachkommen geniale Frauen, die nur deswegen unberühmte Mütter haben, weil es nicht Sitte ist, Frauen berühmt werden zu lassen.

Auf alle Fälle ist also der vielfach geglaubte Satz von der erotischen Schwäche oder Unfruchtbarkeit der Genialen mindestens unbeweisbar, vermutlich aber undenkbar und falsch.

Neues aus aller Welt

Seine leider nicht mehr ausgeführt werden, weil bei einer Späterlegung die Unterbringung der Reisenden wegen des schon Ende Mai stark einsetzenden Fremdenverkehrs nicht gewährleistet werden kann. Die Fahrt wird aber bestimmt im nächsten Jahre in den Tagen von Himmelfahrt bis zum Sonntag nach Himmelfahrt veranstaltet. Es wird aber darauf hingewiesen, daß an größeren Fahrten in diesem Jahre nach die dreiflächige Selgolandfahrt über Bremen vom 11. - 13. August bevorsteht, die wegen der abholenden 33 1/2 Fahrpreiserhöhung und der Verbindung mit dem Norddeutschen Lloyd auf Selgoland erstellten Unterbringung zu Vorzugspreisen besonders preiswert und lohnend ist.

Die **Vereinigten Metallarbeiter** (V. M. A.) befindet sich wegen Lohnminderungen im Streit. Am 20. April 1928

Ueber die **Alten Asien** und die in Deutschland in den Jahren 1913 und 1914 in der Sperrzeit verhängt worden. Zu den ist fernzuhalten.

Die **Vorkläufe des Bauernbundes** und des **Zentralverbandes der Zimmerer.**

*

Moistung. Gemeindepflichtstation. Die **Revisierung** wird darauf hinarbeiten, daß die wöchentliche Sprechstunde der Gemeindepflichtstation in Fürsorgeangelegenheiten bereits am Mittwoch, dem 4. April, nachmittags von 3-4 Uhr in der Schule stattfand. Die **Witterberatung** der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge ist auf Donnerstag, dem 5. April, nachmittags 2.30-4 Uhr vorberichtet. Die **Sprechstunde** in Fürsorgeangelegenheiten in der Woche nach Ostern muß umständlicher ausfallen!

Krankenversicherungspflicht vorübergehender Dienstleistungen

Die Krankenversicherungspflicht nach der Reichsversicherungsordnung besteht, wenn eine Beschäftigung, außer bei Lehrlingen, gegen Entgelt erfolgt und diese Beschäftigung im voraus nicht als eine vorübergehende anzusehen ist. Durch eine Verordnung vom 17. November 1913 wurde der Begriff der vorübergehenden Beschäftigung erläutert. Danach sind von der Krankenversicherungspflicht befreit Personen, die keine berufsmäßige Lohnarbeit verrichten und die nur gelegentlich als Aushilfen arbeiten; diese gelegentliche Arbeit darf aber im voraus nicht mehr als eine Woche in Anspruch nehmen. Personen, die berufsmäßig sind und bei vorübergehender Arbeitslosigkeit Aushilfe von nicht länger als drei Tagen leisten, unterliegen auch nicht dem Versicherungszwang. Außerdem bleiben vorübergehende Dienstleistungen versicherungsfrei, wenn sie von Personen, die sonst keine berufsmäßige Lohnarbeit verrichten, zwar in regelmäßiger Wiederkehr, aber nur nebenher und gegen einen geringfügigen Entgelt ausgeführt werden. Als geringfügig gilt der Lohn, wenn er für den Lebensunterhalt während des Zeitraums, innerhalb dessen die Beschäftigung in regelmäßiger Wiederkehr ausgeübt wird, nicht wesentlich ist. Die Frage, ob ein Entgelt geringfügig ist, kann nur im Einzelfall unter Vergleichung mit den übrigen Einkünften des Beschäftigten und unter Berücksichtigung seiner Lebenshaltung entschieden werden. Einen gewissen Anhalt, jedoch keine feste Abgrenzung, gibt hierbei der Umstand, ob der Lohn ein Drittel des vom Versicherungsmat festgesetzten Ortslohnes übersteigt. Versicherungsfrei sind dann noch Beschäftigungen, die jemand während eines an sich bestehenden Lohnverhältnisses für andere Arbeitgeber nebenher noch ausübt. Diese Leistungen bei Unfallfällen, bei Verheerungen durch Naturereignisse sind auch versicherungsfrei, wenn sie nicht länger als drei Tage dauern. In Zweifelsfällen, die gerade bei Prüfung dieser Frage auftauchen, müssen die Krankenkassen oder die Spruchbehörden entscheiden.

Theater und Musik

Stadttheater

Martha. Romantische Oper in 4 Akten von J. v. Flotow

Wenn auch Flotow, von dessen musikalischen Bühnenwerken, außer von „Martha“ und „Stradella“, heute kaum noch jemand spricht, auf dem Gebiete der komischen Oper nicht die künstlerische Höhe eines Volking oder eines Nicolai erreichte, so haben doch die genannten Schöpfungen ihren Platz in den Spielplänen der Theater behauptet können. Sie besaßen — „Martha“ wohl in höherem Maße als „Stradella“ — vor wenigen Jahrzehnten eine kaum von anderen Werken übertrifftene Volkstümlichkeit, die ihre Beliebtheit und ihre Anziehungskraft erklärt, die andererseits allerdings auch den Grund bildete für die Anfeindungen die ihnen zuteil wurden. Weder das vernichtende Urteil Wagners noch der Hofin Bilows konnten die Beliebtheit der Opern mindern oder ihren Erfolg beim großen Publikum gefährden. Heute merkt man, daß sie nicht jünger geworden sind, um so mehr, als sie meistens im schmucklosen Alltagsgewande, ohne sorgfältigen Aufputz geboten werden. Berühmte Sänger (Wachtel, Bötel, Caruso, Paccaver oder — für Lübeck — Carl Erb) stehen besonders den Tenorpartien des Stradella und Lyonel früher ihre Stimmen und schon ihr Eintreten erhöhte die Zugkraft der Werke.

Die diesjährige Aufführung von „Martha“ im Stadttheater konnte die Gedanken an früher nicht kammern. Herr **Seemann**, dem die gelungenen drei ersten Bilder zu danken sind, der die **Martha** darstellt — teils mit Erfolg grotesk — belebt hatte, war leider nicht in der Lage gewesen, die Schwächen des dritten Aktes zu verdecken. Sie traten schon deswegen stärker als sonst hervor, weil der Darsteller des Lionel, Herr **Eisenhut**, dem manche Wendung gut geriet, der Partie im ganzen nicht gewachsen war, ihr im gegenwärtigen Stadium seiner gelungeneren und schauspielerischen Entwicklung nicht gewachsen sein konnte. Auch der Chor der Jägerinnen enttäuschte. Herr **Mainingberg**, als stimmgewaltiger Blumfeld, mußte für vieles entschuldigt werden. Stimmlich gut waren auch Herr **Boehm**, der bewundernswürdig fast ausnahmslos in kleinen Rollen beschäftigt wird, und Herr **Rehmer**, während Fräulein **Grünwald** in erster Linie als Darstellerin interessierte. Als Martha gastierte am Sonnabend statt der angekündigten **Lisa Stubi-Keinisch** Frau **Selene Köhler-Freund** vom Stadttheater in Kiel, die als Herrscherin des Ziergesanges starken Beifall fand.

Am **Montag** sah Herr Kapellmeister **Otto Seffert** vom Stadttheater in Hagen, der außer einer beachtlichen Gewandtheit als Leiter der Vorstellung lediglich noch ein heisses — leider meistens vergebliches — Bemühen einsehen konnte, Fluch und Abzehrung zu erreichen. Auffassung, Temperament und Geschmack beeinflusst zur Geltung zu bringen, dazu war Herr Seffert nicht in der Lage an diesem Abend. Aber das wird ihm angekreidet der hindernden Umstände niemand zum Vorwurf machen können.

Reise in Mexiko

Unter dem Titel **Land des Frühlings** veröffentlicht **Dr. von Traven** ein Reisebuch, wie es sein soll, und wie es bisher noch nicht geschrieben wurde. Die Schilderung verweilt nicht bei objektivsten Betrachtungen und subjektiven Eindrücken des Beobachters, der aus der Gefühlswelt des modernen Proletariats heraus denkt, schaut und darstellt, und dessen literarische Form sich auf seltener Höhe bewegt. Der Verfasser hat eine Reise durch den südlichsten und noch am wenigsten erschlossenen der dreifach **Verbreiteten Staaten von Mexiko** unter

Das Erdbeben in Smyrna

Das Erdbeben in Smyrna hat anscheinend nicht so viele Menschenopfer gefordert, wie ursprünglich angenommen wurde. Nach den letzten Meldungen beträgt die Zahl der Getöteten 26, der der Schwerverletzten 50. Der in Smyrna angelegte Gebäudeschaden ist ungeschätzt; nur ungefähr zehn Prozent aller Gebäude der Stadt und der Umgegend sind vom Beben verschont geblieben. Die verängstigte Bevölkerung mag es noch nicht in die Häuser zurückkehren. Der Geschäftsverkehr in Smyrna ruht fast völlig, die Börse ist geschlossen. Die meisten Verbindungen mit der Außenwelt konnten noch nicht wiederhergestellt werden. Am schwersten betroffen sind die alten Teile der Stadt. Zwei Moscheen und zwei große Bankhäuser drohen jeden Augenblick einzustürzen. Dreihundertzwanzig Wohnhäuser müssen geräumt werden. Um Plünderungen zu verhindern, ist das Ständerecht verhängt worden. Der Schrecken der Bevölkerung wurde noch durch ausbrechende Brände in der Stadt vermehrt. Vom Erdbeben wurde ganz Westanatolien betroffen.

50 000 Selbstmorde

Eine offizielle europäische Selbstmordstatistik

wurde dieser Tage in Genf veröffentlicht. Danach werden in Europa durchschnittlich 50 000 Selbstmorde jährlich verübt. An erster Stelle stehen Ungarn und die Tschechoslowakei mit 26 Selbstmorden auf 100 000 Einwohner, dann folgen Deutschland mit 23, Österreich mit 22, Frankreich mit 17, Estland mit 15, Schweden und Dänemark mit je 14, Finnland mit 11, Großbritannien mit 10, Italien mit 8, Holland mit 8, Norwegen mit 5 und Spanien mit 4 Selbstmorden auf 100 000 Einwohner. Die Hauptursachen werden angegeben materielle Not, Heißhunger, Verzweiflung infolge unheilbarer Krankheiten usw. Die Selbstmorde aus Liebesverzweiflung sind in der Nachkriegszeit bedeutend zurückgegangen.

Von der Kirchenglocke erschlagen. Vor der Kirche San Justo in Salamanca (Spanien) fand am Montag eine Prozession statt. Plötzlich löste sich im Glockenturm der Kirche eine in vollem Schwung befindliche Glocke los und stürzte in eine Gruppe von Knaben und Mädchen. Drei Kinder wurden getötet, mehrere andere schwer verletzt.

Ein Stillheitsverbrechen verhindert. In Breslau konnte am Sonntag im letzten Augenblick ein Stillheitsverbrechen an dem zweieinhalbjährigen Söhnchen des Landesobersekretärs Herde verhindert werden. Der Junge hatte vor dem Hause gespielt und war dann plötzlich verschwunden. Er wurde einige Zeit später in einem Keller der umliegenden Straßen von einer Hauswirtschafterin aufgefunden. Das Kind sah wie von einem Starckampf befallen in einer Ecke und konnte nicht sprechen. Als sich die Frau um den Knaben bemühen wollte, sprang plötzlich ein Mann, der sich im Keller verborgen hatte, an ihr vorüber und ergriff die Flucht in Richtung nach dem Bahnhof. Das Kind hatte nur noch Hemd und Schuhe an; seine übrigen Kleider waren zerrissen und lagen in der Nähe. Den ganzen Umständen nach wollte der Unbekannte an dem Kind ein Verbrechen verüben. Von dem Täter fehlt bis jetzt jede Spur.

Berlin-Paris per Droschke. Am Montag morgen ist der älteste Droschkentreiber Berlins mit seinem Gespann von Wannsee abgefahren, um Paris zu erreichen. Im August vorigen Jahres war die Französin Rachel Doraine von Paris nach Berlin geritten, und in Wannsee war sie dem alten Droschkentreiber, der auf dem Kutschbock saß und auf einen Fahrgast wartete, begegnet. Der Kutscher rief damals der französischen Amazone nach: „Alte! Ich werde Ihnen mit meiner Droschke und meinem Josen (Pferd) in Paris einen Besuch machen!“ Diesen Gegenbesuch hat der 68jährige Kutscher jetzt angetreten. Er denkt, durch Verkauf von Ansichtskarten unterwegs sein Leben zu fristen.

164 amerikanische Flieger im Jahre 1927 tödlich verunglückt. Nach amtlicher Schätzung sind im Jahre 1927 in den Vereinigten Staaten 164 Flieger tödlich verunglückt.

STK. Indochina. Frankreich besitzt zwischen dem Chinesischen Reich und dem englischen Indien ein großes Gebiet, etwa 700 000 Quadratkilometer mit 20 Millionen Einwohnern, ungefähr so groß wie Deutschland und England zusammen. Dort herrscht eine eigenartige uralte Kultur, die Bevölkerung der 5 Länder Tonking, Anam, Laos, Kambodscha und Kotschin sind teils mehr arisch, teils mehr von mongolischen Typ neigen. In Frankreich beginnt man neuerdings, dieser sehr wertvollen Kolonie großes Interesse zu widmen. Es werden Schulen gegründet, Bahnen und Straßen gebaut, Flug- und Auto-Linien durchgezogen das Land, französische Kultur ergießt sich über Südostasien. Zugleich entsteht eine neue Art Menschheit, die aus der Vermischung der Franzosen und der Eingeborenen hervorgeht. Ein seltener Kultur-Wettbewerb mit England und Englisch-Indien!



Der Beethoven-Preis

wurde für 1928 dem Komponisten **Heinrich Kaminski** verliehen. Die Verleihung erfolgt jeweils durch die **Preussische Akademie der Künste**. Kaminski, der am 4. Juli 1886 in Tiengen bei Waldesruhe geboren ist, gilt als einer der fähigsten jüngeren Musiker Deutschlands.

Feuer im Orient-Express

Montag vormittag mußte auf der Station **Flums** der **Orient-Express**-Zug, der von Zürich in Richtung **Chur** fuhr, angehalten werden, da ein Wagen mit Abteilen der 1. und 2. Klasse in Brand geraten war. Die Reisenden eines 1. Klasse-Abteils, eine dreiköpfige englische Familie, konnten sich mit knapper Not ins Freie retten. Ihr Gepäck wurde ein Raub der Flammen. Den Reisenden der 2. Klasse-Abteile gelang es, sich mit ihrem sämtlichen Handgepäck in Sicherheit zu bringen. Bevor der brennende Wagen vom Zuge abgepöpselt werden konnte, griffen die Flammen auch auf die benachbarten Wagen, einen Speise- und einen Gepäckwagen, über, doch konnten diese noch durch die Ortsfeuerwehr gerettet werden. Der 1. und 2. Klasse-Wagen ist bis auf die Eisenbleche abgebrannt. Der Zug mußte, da die elektrische Fahrleitung durch das Feuer zerstört worden war, bis zur Ankunft einer Dampflokomotive auf der Station verbleiben.

Ein liebevoller Gatte

Die Ehefrau vom Balkon geworfen

Eine schreckliche Ehe tragödie spielte sich in der Nacht zum Montag in dem Hause **Johannisstraße 10** in Spandau ab. Der **Schlosser Wilhelm Vogler** und seine Frau waren von einer Konfirmationsfeier zurückgekehrt. Schon bei dieser Feier hatte **Vogler** im angetrunkenen Zustand eine Ausschreitung begangen. Er forderte dann seine Ehefrau auf, sofort mit ihm nach Hause zu kommen, und als sie sich seiner Meinung nach nicht schnell genug anleidete, schlug er in der Wohnung zwei Scheiben ein. Auf Bitten der Frau hatte eine andere Familie das Paar in ihre Wohnung begleitet. Dort kam es bald zu einem heftigen Aufruhr. **Vogler** wies die Begleiter aus der Wohnung. Kaum hatten diese die Straße betreten, so wurde oben ein Fenster aufgerissen und ein zerrissenes Frauenkleid heruntergeworfen. Kurz darauf wurden auch die Bettenden auf die Straße geworfen. Während die Leute das **Ueberfallkommando** alarmierten, wiederholte sich oben der Lärm, und plötzlich stürzte **Frau Vogler** fast unbefleibt vom Balkon herunter und blieb tot auf der Straße liegen. **Vogler** wurde der Polizei übergeben. Es wird angenommen, daß er in der Wut seine Frau vom Balkon heruntergestoßen hat. **Vogler** bestreitet das. Er will seiner Frau die Kleider vom Leibe gerissen haben, weil sie sich nicht schnell genug ausgezogen habe. Auch die Betten habe er heruntergeworfen. Nach seiner Angabe muß seine Frau aus Angst vom Balkon gesprungen sein.



Partei im Kampf!

Genossen, nutzt jeden Tag, sammelt, es hilft uns voran auch der kleinste Betrag

Opfert für die Partei!

nommen und legt uns Ergebnis und Erkenntnis von dieser Wanderung vor. Daraus wurde ein Buch der Forschung nicht nur eines Landes, sondern einer Klasse und darüber hinaus einer ganzen Menschenklasse, der Klasse aller Werktätigen, die immer sichtbar und gewaltiger Stein auf Stein fligt am Bau einer neuen Weltordnung.

Mexiko begegnet zurzeit einem allseitigen Interesse, und nicht allein deshalb, weil es das faszinierende Land des aufsteigenden Latein-Amerika ist, das vielleicht über kurz oder lang das am

Beginne einer moralischen und wirtschaftlichen Dekadenz angelangte angelsächsische Amerika ablösen wird, oder etwa deshalb, weil es an Schätzen aller Art eins der reichsten und noch am wenigsten ausgebeuteten Länder der Erde ist. Vielmehr steht Mexiko vor allem im Brennpunkte der öffentlichen Aufmerksamkeit, seitdem es sich nach vielfähriger Unterdrückung und unter unglücklichen Mühen eine neue Staatsordnung schuf, die das Jahrhundertalte Joch der Kirche abschüttelte und zerrast. So zählt das Land heute zu den Schrittmachern einer neuen Entwicklung. Darüber hinaus jedoch verdient Mexiko besondere Beachtung, weil es das Kernproblem der indischen Massen umfaßt. Die rote Rasse wird oft fälschlich als eine aussterbende bezeichnet. Dabei wird allgemein nur an die weit vorgeschrittenen Ausrottungen der Indianer in Nordamerika gedacht. Traven zeigt nun, daß die Indianer in ihrem Ursprungslande Mexiko die erbberechtigten Urrassen des amerikanischen Kontinents und lebendiger als je sind, da das erwachende Proletariat im Lande wie in ganz Mittelamerika nur aus den Söhnen oder mitleidigen Stämmen der indianischen Rasse besteht. Mexiko ist heute einer der hauptsächlichsten Kämpfel- und Kampfplätze der wirtschaftlichen und politischen Interessen des Weltimperialismus und der von ihm ausgelösten, siegreich aufsteigenden Gegenkräfte.

Bei aller tiefgründigen Gründlichkeit handelt das Buch Travens jedoch nicht allein von Mexiko, und darin liegt sein besonderer Wert und Vorzug. Es greift vielfach in allgemeingültige menschliche und gesellschaftliche Probleme und Angelegenheiten über, die in einem neuen, vorüberleitenden Felsen breiten Lichte gesehen und dargestellt werden. Nicht allein durch ein Land des Frühlings geleitet uns der Verfasser, sondern er ist auch ein Reisender und Führer durch ein Leben des Frühlings. Das umfangreiche Werk ist mit einem Anhang von zahlreichen authentischen Originalaufnahmen Travens versehen, im Besonderen der „Büchergilde Gutenberg“ in Berlin erschienen, die bereits früher durch die Herausgabe von drei Romanen dieses Autors dem deutschen Leser die Bekanntheit mit einem neuen Dichter von hervorragenden Gaben vermittelt hat. **Dyonei Dunin**.

Kleingarten im April

Mit den Blättern und Blüten erwacht in unseren Gärten auch das Heer der Schädlinge. Es zeigen sich die ersten Raupen, die die jungen Triebe und Blüten auffressen; in zusammengespinnenen Blättern hausen die Käupchen des gefährlichen Knapenwicklers und auf den Gemüsebeeten treiben die Erdflöhe ihr Unwesen. Der Kleingärtner kann den Kampf gegen die gleichende Gefahr des Ungeziefer gerade im Monat April auf mannigfache Art und Weise führen. Der beste Helfer in diesem Felzuge ist natürlich der Vogel. Deshalb müssen, wo das bis jetzt noch nicht geschahen ist, Nistkästen angebracht werden. Man tut auch seinem Garten den besten Dienst, wenn man die Vogelweh vor der wildernden Rahe beschützt. Die Rahe kehrt ins Haus und nicht in den Garten, wo sie Schaden anrichtet und in dem sie nicht geduldet werden darf.

Die Obstbäume sind sofort nach der Blüte mit Schwefelsäurebrühe zu spritzen. Nach Ablauf eines Monats wird diese Arbeit zweimal wiederholt. Jetzt kann man auch die Raupen des Knapenwicklers gut an den zusammengespinnenen Blättern erkennen. Man sucht die Bäume wöchentlich mehrere Male auf befallene Blätter ab und vernichtet diese sofort. In diesem Zusammenhang sei auch auf den Stachelbeerspanner hingewiesen. Es handelt sich hier um eine Blattwespenart, die an den weißen schwarzgepunkteten Ästeln leicht erkennbar ist. Dieses Ungeziefer tritt in Massen auf und wirkt verheerend auf die Sträucher. Insbesondere verweilt die gelbliche, schwarzgepunktete Raupe Blätter und Blüten. Wo die Sträucher von diesem Insekt befallen sind, müssen die kranken Blätter und Blüten gesammelt und verbrannt werden. Zur gründlichen Beseitigung des Spanners löst man in der Regel 150 Gramm Mann in kochendem Wasser auf und setzt dieser Masse rund 20 Liter Wasser zu. Mit der so gewonnenen Lösung besprüht man dann die Beerensträucher. Stachelbeeren bleiben auch von dem Spanner verschont, wenn man sie kurze Johannisbeersträucher, die sich als vorzügliches Insektennetz erweisen, in den Garten pflanzt. Die größten Feinde des Stachelbeerspanners sind die Schlupfwespen. Sie treten bei uns in ungefähr 5000 Arten auf und vernichten Millionen von Raupen, indem sie ihre Eier in diese ablegen. Die auskriechenden Larven richten den Raupenkörper zugrunde. Hier hilft sich die Natur, wie so oft, selbst. Der Kleingärtner kann diese Selbstreinigung unterstützen, indem er die Schlupfwespen pflegt und hegt.

Trotzdem die Erwärmung in diesem Jahre ziemlich schnell fortgeschritten ist, muß immer noch auf Nachfröste geachtet werden. Viel Sorgfalt erfordert vor allem die Erdbeereheide. Der Kleingärtner wird wohl die Winterschutzbedeckung, gewöhnlich trockenes Laub, bereits entfernt haben. Stellen sich Nachfröste ein, so müssen die Pflanzen, besonders die jungen Triebe, geschützt werden, indem man sie mit altem Zeitungspapier zudeckt. Der April ist auch die beste Zeit zum Schneiden der Bäume. Pfirsiche und Wein werden nun aufgedeckt. Für die Aussaat kommen in Frage Majoran, Thymian, Bohnenkraut, Rettich und rote Rüben. In den Spargelpflanzen wird die Erde hügelartig herangezogen. Früh- und Spätkartoffeln bringt man spätestens Mitte des Monats in die Erde. Auf den Mühebeeten sind im Anfang April Zwiebeln, Salat, Blumenkohl und Rotkohl, Mitte April Kohlrabi, Wirsing und Weißkohl, Ende April Erbsen und Lauch auszusäen. In das Mistbeet sät man im April Gurken, Bohnen, Sellerie usw. Besonders sei hier auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Gurken im Frühjahr vor Luzung zu schützen. Wo sich der Erdflöhe einstellt, muß er mit allen Mitteln bekämpft werden, weil er ein kleiner Rader ist, der dem Gartenfreund viel Verdruß bereiten kann. So kriecht er über Nacht ganze Saatbeete ab. Wenn die Pflanzen noch klein sind, hilft sich der Gärtner durch Ueberstreuen der Saatbeete mit Holzasche oder Kalk (Vehlfalk), wenn Gelegenheit dazu vorhanden ist, auch wohl durch starkes Ueberdrücken mit Wasser. Sind die Pflanzen jedoch schon größer geworden, dann fertigt man sich einen Erbflöhe-Fangapparat. Man nimmt eine Konterbüchse, befestigt in dieselben einen 1 Meter langen Blumenstab und streicht die Innenfläche der Büchse mit Teer oder Leinölharz an. Wenn sich der Erbflöhe behaglich sonnt, also in den Mittagsstunden, und zum Spritzen aufgelegt ist, nimmt man den Fangapparat und hält ihn über die Gemüsepflanzen, so daß sie ganz bedeckt sind. Durch die schnell eintretende Dunkelheit erschrecken die Flöhe, springen hoch und bleiben an der klebrigen Innenfläche des Apparates haften.

In Blumenärten werden Stauden gepflanzt, Stecklinge von Dahlien gewonnen, Keslojen, Nelken und Goldlack ausgepflanzt und Sommerblumen gesät. Schlecht gewordener Rosen, der wirklich keine Eier des Knapenwicklers ist, muß umgegraben und besät werden. Man rechnet gewöhnlich 2 bis 3 Kilogramm Saatkorn auf 100 Quadratmeter. Die Saat ist gehörig geflutet, damit sie vom Wind nicht fortgeweht werden kann. Als gut und schon blühende Stauden sind Malven oder Stiefmütterchen, Windröschen, Gänsefuß, die Stern-, Gloden- und Klotzblume, der Rittersporn und das Schleierkraut zu empfehlen.

Der Furunkel

Von Dr. Schönlein, Dresden

Es ist überflüssig, ihn zu beschreiben! Ein jeder kennt ihn, diesen lästigen Gast, der sich wohl bei jedem Menschen gelegentlich einmal ungeladen einstellt.

Wohl aber muß man sich über das Wesen des Furunkels klar sein, um seine Gefahren abzuschätzen zu können und um die richtigen Behandlungswege einzuschlagen! — Dringt ein bestimmter Eiterbazillus, der Staphylococcus, in die Haut ein — meist an den Haarbalgen — so bildet sich an dieser Stelle ein Entzündungsgerd. Nicht herbeigeleitete weiße Blutkörperchen bekämpfen in großer Zahl die Eindringlinge und schmelzen das benachbarte Gewebe ein. Ein Eiterpfropfen entsteht, der sich als gelbes Köpfchen den Weg nach außen sucht. Rings herum bildet sich eine blaurote, schmerzhaftige Schwellung, das Zeichen des vermehrten Blutes und Lymphstromes. Werden die Keime nicht restlos vernichtet, so brechen sie in die Lymphbahnen ein und erreichen die benachbarten Lymphknoten — rote Stränge in der Haut, schmerzhaftige Schwellung der Lymphknoten zeigen dies Er-

Eltern, eure Kinder

sind es, die ihr nach der Schulentlassung zur Arbeitsleistung und zur Erlernung eines Berufes in fremde Hände gebt.

Bergeht nicht, daß zu ihrer ordnungsgemäßen Beschäftigung und Ausbildung menschenwürdige Lohn- und Arbeitsbedingungen

gehören

Besor ihr deshalb einen Lehrvertrag oder Arbeitsvertrag abschließt, der über das Wohl und Wehe eures Kindes für lange Jahre entscheidet, erkundigt euch

ZUR

Genüge über die bestehenden gesetzlichen und tarifvertraglichen Bestimmungen. Rat und Auskunft erhält jeder bei der zuständigen Berufsorganisation, der

freien Gewerkschaft

(Auskunft erteilt auch der V. D. G. B. Johannisstr. 48, part.)

eignis an. Ja, in seltenen Fällen vermögen sie sogar das Blut zu verfaulen und eine Blutvergiftung hervorzurufen. Als Vereitererscheinung dieser Entzündung tritt bei größeren Furunkeln Fieber, Kopfschmerz, Appetitlosigkeit und Ermüde im Harn auf. Häufig genug bleibt es nicht bei dem einzigen Furunkel, sondern es bilden sich durch den überfließenden Eiter in der Nachbarschaft Nachfolger. Gelegentlich entstehen in immer neuen Schüben zahlreiche Furunkel an den verschiedensten Stellen; dieses Leiden — die sogenannte Furunkulose — kann Monate hindurch allen Heilmahnmahmen hartnäckig trotzen. Man wird in solchen Fällen den Verdacht hegen müssen, daß irgendwie die Widerstandskraft des Körpers, z. B. durch die Zuckerkrankheit geschwächt ist.

Welche Lehren ergeben sich aus diesen Tatsachen für den Laien?

Durch peinlichste Sauberkeit, durch sorgfältige Entfernung des Eiters wird man die Umgebung eines Furunkels vor Infektion schützen. Entstand der Furunkel auf einem schon krankhaft geschädigten Hautgebiet, etwa auf dem Boden einer Plechte, so wird nur der Art eine neue Aussaat verhüten können. Kleine Furunkel mögen vielleicht von selbst oder durch heiße Packungen heilen, größere oder solche mit Schwellung der benachbarten Lymphknoten und Fieber gehören in sachgemäße ärztliche Behandlung. Nie schnelle oder fleckige man selbst an einem Furunkel herum, vor allem aber vermeide man das bestiebte Ausdrücken des Eiters. Nur ein kleiner Teil des Eiters wird nämlich auf diese Weise nach außen entleert, der größere Teil wird erst recht in die Gewebe hineingequetscht und kann dann schwere Erkrankungen verursachen. Einer Furunkulose sollte der Laie auch dann nicht leichtgläubig gegenübersehen, wenn der Einzel Furunkel nur klein ist. War zu leicht würde sonst ein erstes Grundleiden wie der Diabetes übersehen.

Eine besondere Beachtung erfordern die Gesichtsfurunkel, bei denen ja auch meistens eine stärkere Schwellung der weiteren Umgebung auftritt. Infolge der anatomischen Beziehungen der Gesichtshaut zum Gehirn können sie bei nicht sachgemäßer Behandlung schwerste Erkrankungen nach sich ziehen.

Wie aus der obigen Schilderung hervorgeht, handelt es sich bei der Furunkulose um eine Erkrankung der Haut. Das Volk dagegen ist in dem Glauben befangen, daß dabei im Blute kreisende Giftstoffe im Spiele sind. Es bedient sich darum mit Vorliebe der sogenannten Blutreinigungsgesee in der Hoffnung, auf diesem Wege die Krankheit zu entfernen. Diese Blutreinigungsgesee haben aber meistens nur eine abführende Wirkung; sie hätten auf die Zusammenlegung des Blutes wohl kaum Einfluß, wenn dort auch wirklich krankmachende Giftstoffe kreisen würden. Diese Tees sind also bei der Furunkelbehandlung höchst überflüssig.

Eine ausgegrabene unbekannte Stadt

Daß das heute zu Südbawien und Griechenland gehörige Mazedonien im Altertum eine dicht besiedelte Gegend mit entwickelter Kultur, reichen Städten und belebten Handelsstraßen war, ist der Geschichte bekannt. Auch sprach mehr als nur die Vermutung dafür, daß die Archäologie dort unterirdisch noch große und wichtige Funde machen könne, aber die miktropolitischen Behörden verhinderten oder erschwerten in dieser gefährlichsten Provinz des Osmanenreichs alle planmäßigen Ausgrabungen, so daß Wesentliches nicht zutage gefördert wurde. System kam erst in die Forschungen, als der Halbmond über Europa untergegangen war, und zwar gelang es während des Weltkriegs deutschen Truppen, auf mazedonischer Erde die alte Stadt Sotbi zu entdecken und zum Teil bloßzulegen. Südbawische Forscher setzten die von den Deutschen begonnene Tätigkeit fort und machten namentlich ein Amphitheater vom Schutz der Jahrhunderte frei, wie es so musterträglich für die antike Baukunst und so wohl erhalten ihrer nur ganz wenige gibt. Diese Arbeiter haben Neugier und Interesse der eingeborenen Bevölkerung erregt, und jetzt berichtet das Belgrader „Breme“ von einem Fall, in dem ein Laie, ein Nicht-Archäologe, einen seltenen Fund erregt hat. Ein junger Mann in Welles, der in der Werkstatt seines Vaters tätig war, wurde durch Erzählungen der Bauern, die türkische Geldstücke umzutauschen kamen, auf die verunkelte Welt auf die Suche. Einen unbegreiflichen Erfolg fand er in einem eisernen Bandenkämpfer aus der Türkenzeit, der, ebenedem gegen die osmanischen Herren des Landes plänkelnd, die ganze Gegend wie seine Hofentafel kennen gelernt hatte und dem besten Züngling Stätten mit vergrabenen Goldmünzen, Denkmälern, Gebeinen und Sarkophagen zu zeigen versprach. In der Tat gelang

es dem Wächter von Welles, in der näheren und weiteren Umgebung seines Heimatortes bald eine Denkhäule, bald eine Grabstätte auszugraben, deren Inschriften den Männern von Nachschürungen aber, an die er alle seine Ersparnisse wandte, die Aufdeckung einer ganzen unbefannten Stadt, die unter Schutt und Staub begraben und vergessen lag. Bisher ist man daran, die Umfassungsmauern bloßzulegen, die zwanzig Meter hoch und drei Meter dick, schon einen Schluß auf die Größe und Bedeutung dieser Siedlung zulassen. Die aufgefundene Stadt liegt an einer Krümmung der Babuna, eines rechten Nebenflusses des Wardar, eine halbe Stunde von dem Dorf Starigrad, an einem Friede, von dem der Volksmund seit je zu berichten wußte, daß hier, wo der heilige Georg mit dem Drachen gekämpft habe, eine „verzauberte Stadt“ sei. (Krlf. 31a.)

Briefkasten

B. G. Die Rechte des Mieters werden durch den Verkauf des Hauses nicht berührt. Das Stück Gartenland kann der Käufer ihnen nicht abnehmen, ebenso ist es mit der anderen Sache. Weigert der neue Hauswirt sich, so wenden Sie sich an das Einigungsamt.

Sprechsaal

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die Verantwortung im Sinne des Preßgesetzes)

Heer Scharmer und die Solomitglieder des Stadttheaters

In der Bürgerchaftssitzung vom 20. d. M. wünscht Herr Scharmer (Nä.) dem Stadttheater „einen Kaufmann als Leiter, der, ohne daß die Qualität des Theaters leiden würde, aus dem Zukunftsinstitut bald ein Ueberrückungsinstitut machen würde.“ Und zwar wie? „Der Kaufmann würde sich fähige Anfänger für billiges Geld suchen.“ — Zu dieser Ansicht möchten die Solomitglieder des Stadttheaters folgendes bemerken:

1. Die Gagen der Solomitglieder, die von großer Unterschiedlichkeit sind, machen noch nicht ein Viertel des Gesamtelts des Stadttheaters aus. Die Gehälter für Orchester, Verwaltung, techn. Personal, Arbeiter und Chor (bis auf letztere alle mit Pensionverpflichtung) betragen weit mehr als die Hälfte des Etats.

2. Die Beschäftigung von fähigen Anfängern, die ein Kaufmann engagieren würde, ist durch ein Sonderabkommen zwischen dem Bühnenverein und der Genossenschaft Deutscher Bühnangehöriger dahingehend geregelt, daß an Bühnen mit gemeinsamem Betriebe (Oper, Operette, Schauspiel) 20 % Anfänger engagiert sein dürfen. Jeder Bühnenpraktiker weiß, daß man auf einem Ensemble, das nur aus Anfängern besteht, keinen rasch wechselnden Spielplan, wie er hier gebraucht wird, aufbauen kann. Das Kontingent der Anfänger an der hiesigen Bühne beträgt auf das genaueste 20 %. Sie sind z. T. in ersten Positionen tätig. Angesichts der großen Erwerbslosigkeit der Bühnenmitarbeiter wird das sogenannte „Anfängerunwesen“ (das ein Bürgerchaftsmitglied zur Gesundung des Theaters empfiehlt) von der Genossenschaft Deutscher Bühnangehöriger aufs schärfste bekämpft.

Der Soloausschuß der G.D.B.A. am Stadttheater Lübeck: Bäckerle, Obmann. Kahlvius, Schriftführer.

Sport vom Sonntag

Säbder Arbeitersport

Vorwärts 1 — Viktoria 1: 1: 3 (1: 1)

Beide Mannschaften führten den erschienenen Zuschauern, wie erwartet, ein interessantes Spiel vor. Vorwärts legt gleich mächtig los und fordert die Hintermannschaft von Viktoria zur Hergabe aller ihr zur Verfügung stehenden Kräfte heraus. Viktoria läßt sich aber nicht beirren und versucht ebenfalls mit energischen Gegenangriffen durchzukommen. Nach längerer Spieldauer mußte sich Viktorias Torwart durch die Mitte vom Vorwärts zum ersten und einzigen Mal geschlagen belassen. Viktoria behält die Ruhe, und der Mittelstürmer kann wenig später den Ausgleich herbeiführen. Mit diesem Resultat geht's in die Halbzeit. Nach der Halbzeit läßt Vorwärts bedeutend nach. Viktoria drängt beständig und erzielt durch ihren Eifer zwei weitere Tore.

Schwartau 1 — Schlutup 1: 2: 3 (2: 3)

Schwartau mit 10 Mann spielend, mußte den Schlutupern Sieg und Punkte überlassen. Schwartau konnte, trotz überlegenem Spiel nach der Halbzeit an obigem Resultat nichts mehr ändern. Ein Unentschieden wäre hier am Platze gewesen.

- Mösling 1 — N. N. 2: 6: 0
- Seerh 1 — Viktoria 2: 5: 1
- NSB. 2 — Stodelsdorf 1: 2: 3
- Vorwärts 3 — Segeberg 1: 2: 4
- Schlutup 2 — Möslin 1: 1: 0
- Segeberg 2 — Schwartau 2: 3: 1
- Viktoria Jgd. — Segeberg Jgd.: 0: 0
- Vorwärts Jgd. — Stodelsdorf Jgd. Kein Bericht.

Bürgerlicher Sport

Die Zwischenrunde um den D.-S.-Fokal wurde gestern zum dritten Male zwischen den Verbandsmannschaften von Nord- und Westdeutschland ausgetragen. Vor 35 000 Zuschauern trafen sich beide Mannschaften im Altonaer städtischen Stadion Norddeutschland gewann in der zweiten Verlängerung 2: 1, nachdem das Spiel beim regulären Schluß und nach der ersten Verlängerung noch unentschieden 1: 1 gestanden hatte.

Die Meisterschaftsspiele im Reiche brachten verschiedene Ueberraschungen. In Westdeutschland verlor Preußen: Krefeld, in Mitteldeutschland der Chemnitzer B. C. und der Leipziger Meißner Viktoria.

In Fußball-Länderkämpfen siegten Schottland über England 5: 1, Belgien über Holland 1: 0 und die Tschchoslowakei über Oesterreich ebenfalls 1: 0.

Osterfest - Sonnenschein

Ein Paar neue

SALAMANDER

LUBECK



Telephon 27069

Breite Straße 47

Herzlichen Dank allen, die unserer zur Konfirmation gedachten.
P. Mühlphort und Frau
nebst Sohn Werner.

Für die anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes Benno erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst.
Carl Hudoffsky nebst Frau
und Sohn

Für die vielen Glückwünsche u. Geschenke zur Konfirmation danken herzlichst.
Ernst Grimm u. Frau
nebst Sohn Friedrich

Für die viel. Gratulation u. Jugendweihen unferen herzlichen Dank. W. Bunge u. Familie Chajotitz. 24

Für erwies. Aufmerksamkeit u. Konfirmation danken herzlich.
Rob. Kuhlisch u. Frau
nebst Sohn Karl
Altenammerstr. 3, I.

Für d. zahlreich. Glückwünsche u. Geschenke zur Konfirmation danken herzlich.
Hugo Krause u. Frau
nebst Sohn Moising

Für die vielen Glückwünsche u. Geschenke zur Konfirmation danken herzlich.
M. Lenzian u. Frau
nebst Tochter Ida
Moising

Für erwies. Aufmerksamkeit u. Geschenke zur Konfirmation danken herzlich.
E. Dräsel und Frau
nebst Tochter Erna

Für die vielen Gratulationen u. Geschenke zur Konfirmation danken herzlich.
Hans Schröder und Frau
nebst Sohn

Für erwies. Aufmerksamkeit anlässlich der Konfirmation danken herzlich.
Familie E. Dürkop
Birkhoffstraße 20

Für Gratulation u. Geschenke zur Konfirmation danken herzlich.
Andreas Sindt und Frau
nebst Tochter Elita
Schönböden

Für die zahlreichen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich.
W. Börmck u. Frau
nebst Sohn Erich
Glandorffstr. 46

Für die vielen Gratulationen u. Geschenke zur Jugendweihen unseres Sohnes Ernst danken herzlich.
Ernst Jäger u. Frau

Für die vielen Gratulationen u. Geschenke zur Konfirmation danken herzlich.
F. Fahrenkrug und Frau
nebst Sohn Franz

Für die vielen Aufmerksamkeit u. Jugendweihen unferen herzlichen Dank.
Paul Schuldt u. Frau
nebst Sohn Karl
Bilowstr. Nr. 10

Für die vielen Glückwünsche u. Geschenke zur Konfirmation unserer jüngsten Tochter danken herzlich.
Otto Kröger und Frau
nebst Tochter Minna

Zur Konfirmation sag. wir un. besten Dank für Geschenke u. Gratulation.
A. Rehm und Frau
nebst Sohn
Ranger Lohberg 66

Für d. zahlreichen Gratulationen u. vielen Geschenke zur Konfirmation meiner Tochter danken herzlich.
Frau Martha Böck
nebst Tochter Mariha

Für alle Aufmerksamkeit zur Konfirmation danken herzlich.
Heinrich Karsten u. Frau
nebst Sohn

Für die vielen Glückwünsche u. Geschenke zur Konfirmation danken herzlich.
J. Buck und Frau
nebst Sohn Paul

Für d. viel. Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich.
Fr. Kruse u. Frau
u. Tochter Käthe

Der letzte Posten
einf. jung. Mädchen für einige Nachmittagsstunden h. e. 2jähr. Jungen
Königsstr. 13, I.

Damen-Regenmäntel
prima Qualitäten
6,80 bis 8,50
bei
Blohm & Blohm

Junge Kontoristin
(Anfängerin) zu sof. gel.
Edwin Hansen
Schlachthof.

Bed. Rängel zu verkaufen
Bussestr. 8, pt.

Ein Babykorb zu verkf.
Lindenstr. 80 pt. 1.

2 Jtr. Pflanzenstoffe
85 N. Pflanzenalotten
80 N. Brolingstraße 44
5th. pt., 6-8 Uhr.

Zu km. gef. II. niedlicher Hund. Angeb. u. L. 878
a. d. Exped. d. Bl.

Fisch und Bettstelle
zu kaufen gesucht
Wahlstraße 50/52

1 fast n. Strickkleid, 1 n. Regenmantel bill. zu verkf.
Badergrube 82, I.

1 Blotwagen zu verkf.
Walentzstr. 38/25

Gr. Bohnen zu of. 10,4
Schlumbergerstr. 5/1

Rollen-Schieflar
zu kaufen gesucht.
Clauss, Sdl. Dornbreite

Gesucht zu sofort ein Tagesmädchen. Zu melden abends
Johannisstraße 62

1 Kinderstuhl zu kauf. gesucht. Angeb. u. L. 878
a. d. Exp. d. Bl.

Kinderw. zu verkaufen
Schützenstr. 94

gr. Auswahl bill. Tapeten
Engelsgrube 49

Ein gradl. Sofa billig zu verkaufen. Zu melden
Ellerbrook 10/12

Nocheinig. Jud. Rüdigung abzugeben. Def. frei Land
Triftstr. 17 früh. Karstr. 6

Nach fast vierjähriger Tätigkeit im hiesigen Allgemeinen Krankenhause habe ich mich in
Lübeck, Moisinger Allee 68
als
praktischer Arzt
niedergelassen. Sprechstunden 9-11 und 4-5 Uhr, außer Sonnabends nachmittag. Telefon 29 779.
Dr. med. Ortman

Frische dänische Trink-Eier
nur **10** Pfg.
bei
Irma
Lübeck, Breite Str. 9

Öffentliche Versteigerung
am Mittwoch, dem 4. d. Mts., vormittags 9 Uhr in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:
1 Salongarnitur, bestehend aus Schrank, Sofa mit Umbau und Spiegel, 2 Sessel, 3 Stühle; tafelf. Klavier, Teppiche, Nähmaschine, Blüsetis, Krebze, Bücher, Aktens, Kleider-, Nacht- und andere Schränke, Schreib-, Pflz- und andere Tische, Teewagen, Sofas, Chaiselongues, 1 Decke und Kissen, Spiegel, Stühle, Korb- und andere Sessel, Bilder, Gewebe, 1 4-Nöhren-Radioapparat mit Zubehör, Waschkommode, Stand- und Wanduhr, Fluggeräde, Kristallvasen, Schreibmaschine, 80 Zuderfäden, 150 Bobendosen, 300 Kartonnagen-Kartons, 1 Partie Schokolade, 148 Dosen mit 1025 Bfd. Bonbons, Konditorherb, Besteckkasten, Messer, Gabeln, Löffel, für Gastwirtschaften geeignet; Tassen, Gläser, Kannen, Milchtöpfe, Zuderfäden, goldene und silberne Ringe, Dubbel-Hörketten, Anhänger, Ohringe, Halsketten, Nadeln usw., 1 goldene Herrenarmuhr, 1 Partie Wollfäden und Kurzwaren, circa 50 Paar Damenschuhe u. a. m.
Die Gerichtsvollzieher.

Im neuen Gewande
Frauenmilch
Eine Halbmonatschrift



Aus dem Inhalt der Nr. 5
Dr. Hilde Wegscheider, Der Scheller-Krantz-Prozess
Einschulungsfragen - Fr. Weigelt
Über Wohnungseinteilung - Irene Frank
Der blühende Schleier - Edgar Hahnwald
Ein Kindermärchen - Robert Grötzsch usw.

Aus dem Inhalt der Nr. 6 und 7
Wilhelm Hansenstein über Dürer
Zum 60. Geburtstage von Maxim Gorki
Frauengestalten der französischen Revolution
Geschichte des Spielzeugs
Anna Siemens über Blasco Ibancz
Lustspiel aus dem Sowjetrussischen, von Klebund
Preis des Heftes 30 Pf., mit Schnittmusterbogen 40 Pf.
Bestellungen nehmen alle
Zeitungsausträgerinnen
und die
Buchhandlung d. Lübecker Volksboten
entgegen

Es bedarf keiner
großen Anpreisung
Der steigende Erfolg meiner Herren- und Knabenbekleidungs-Abteilung ist ein Erfolg des Grundsatzes:
Gute Ware! Kleine Preise!
Anzüge sind in ganz großer Auswahl neu eingetroffen!
Wer einen **Lehrling** mit Berufsbeleidung auszustatten hat, geht zu
Otto Albers
Markt 4 Kohlmarkt 10
Gemeinsamer Einkauf mit 800 Firmen, daher die Leistungsfähigkeit

Ganz Lübeck staunt
über den spottbilligen Verkauf von Notpartien, Lagerposten, Pfandsachen, Liquidationswaren bei
Blohm & Blohm
Gr. Oster-Sonder-Verkauf
In 1000den Ostergeschenken
Blohm & Blohm
Inh. Johann Blohm
Breite Straße 83

DKW
Transportwagen
8 Zentner Tragkraft, und **Motorräder, 4 PS.**
Steuer- und führungsscheinfrei
solort lieferbar
Anerkannter DKW-Vertreter
Johann Ricks
Telephon 28 295 Dankwartgrube 18

Kräuter-Mayers Tee
Lübeck
Johannisstr. 15
Im gleichen Hause: Sprechstunden Mittwoch u. Freitag ab 10 Uhr

Den
Oster-Kaffee
kauft man am besten bei
Irma
Spezial-Kaffeegeschäft
Lübeck, Breite Straße 9
Garant. reiner Natur-Kaffee von Rm. 2,16 pro Pfund an

Ein Sonnenstrahl für Kranke
Kruse's Gesundheits-Tee
weil die Wirkung hervorragend ist und 9 wirksame Bestandteile Einfluß haben auf Nerven, Nieren, Leber, Magen, Darm, Blase (Gicht, Rheuma, Ischias, Adernverkalkung!)
Ich selbst habe die volle Wirkung bei meinem seit 15 Jahren bestehenden Leiden erfahren. Wie viele Kuren hatte ich im Laufe der Jahre ohne Erfolg durchgemacht.
Aerzliche Bestätigung vorhanden.
Fritz Kruse
Lübeck, Schlüsselbuden 82
Preis einer Packung 2.00 Rm. und 1.00 Rm.
Viele Anerkennungen!

Das neue Gefühlswort
Von
Arno Holz
Gebunden 1.50 Rm.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote

Juden sein nirgends
Arzt
Selbstbehandlung durch Hausmittel, Homöopathie, Biochemie
Preis 5 Mark
Buchhandlung
Lübecker Volksbote

Das Arbeitsgerichtsgefäß
Gemeinverständlich erläutert für den praktischen Gebrauch
3.50 Rm.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

P. Bob Schwartz. Parteiversammlung. In der letzten Mitgliederversammlung sprach Genosse Konrad Scharp über Sozialismus und Arbeiterjugend. Der Referent verband es, sich aufmerksame Zuhörer zu sichern. Er behandelte eingehend die Verhältnisse in der Arbeiter- und in der bürgerlichen Jugendbewegung und zeigte den Anwesenden, wieviel Arbeit noch zu leisten und Schwierigkeiten zu überwinden sind, damit das sozialistische Wort: „Die Jugend ist der Welt, auf dem die Kirche der Zukunft gebaut wird“ zum Segen des Sozialismus ausschlagen werde. Die Versammlung dankte durch lebhaften Beifall. Am Donnerstag, dem 5. April, findet die Gründungsversammlung der Ortsgruppe abends 8 Uhr im Gasthof Transvaal statt. Durch gute Vorbereitung unserer „Frauengruppe“ haben sich 27 Jugendliche vormeg eintreten lassen. Wir erwarten, daß die Eltern der neu ins Leben hinausgehenden Proletarierkinder sich zahlreich an diesem Abend mitfinden. Die Leitung der neuen Ortsgruppe wird der Genosse Hans Brehmer übernehmen. Es wurde noch eingehend die Werbeweise usw. besprochen. Die Wahlen zum außerordentlichen Bezirksparteitag am 11. April hatten folgendes Resultat: Hensel 15, Else Paetau 76, Bruno Renkersdorf 59, Käth 22, Kettelhohn 72, Schlichting —. Ferner findet heute, Dienstag, den 3. April, abends 7.30 Uhr eine Stadtratssitzung im Hotel Germania statt. Tagesordnung: Haushaltsplan 1928/29, Ankauf einer Motorspritze usw.

Schwartz-Mensfeld. Soz. Partei. Am Donnerstag, dem 5. März, abends 7.30 Uhr, findet die Gründungsversammlung der Arbeiterjugend im Gasthof Transvaal statt. Wir erwarten die Arbeiterjugend von Schwartz-Mensfeld ihre Kinder geschloffen zu dieser Veranstaltung zu schicken, insbesondere diejenigen, die Ostern konfirmiert sind. Der Vorstand.

Stedeldorf. Wichtige Mitgliederversammlung der SPD am Dienstag, dem 3. März, abends 8 Uhr, bei Lampe. Referent Fritz Hansen-Kiel. Alles muß erscheinen. Der Vorstand.

Sanitätstäbe

Hamburg. Vor Lohnverhandlungen bei den Hafenarbeitern. Die Organisationen der Hafenarbeiter haben die bisherigen Lohnsätze am 31. März zum 1. Mai gekündigt und eine Erhöhung des Hafenarbeiterlohnes von 8,20 RM. auf 9 RM. für die erste Schicht bei der zuständigen Organisation, dem Hafenbetriebsverein, beantragt. Außerdem fordern sie eine Erhöhung des Vorarbeiterzuschlags auf 15 Proz. Wie wir erfahren, sollen am Mittwoch die ersten Verhandlungen zwischen den Vertretern der freien Gewerkschaften und den Vertretern der Unternehmerorganisationen stattfinden.

Medienburg

Schwerin. 10000 Mark unterschlagen. Bei der Amtsankunft der 10000 Mark unterschlagen. Bei der Amtsankunft der 10000 Mark unterschlagen. Bei der Amtsankunft der 10000 Mark unterschlagen.

Goldberg. Feuer. Am Sonnabend nachmittag wurde das Gut Jahn von einem Feuer heimgesucht. Das Feuer ging in dem strohgedeckten Viehhaus auf und verbreitete sich auf das ganze Gebäude, in dem viel Großvieh untergebracht war. Das Gebäude brannte in kurzer Zeit völlig nieder. Das Feuer dehnte sich dann weiter aus auf ein kleines Nebengebäude, das ebenfalls mit Stroh gedeckt war.

Oldenburg

Müritzingen. Zu der Kanalexplosion, bei der zwei Arbeiter den Tod fanden, wird noch berichtet: Die Anwohner bemerkten, wie aus der Kanalisation plötzlich große Rauchwolken

aufflogen. Man hatte vorher zwei Arbeiter in die Rohrleitungen einsteigen lassen und diese herbeigeholt, um sie zu retten. In dem Augenblick, als man eine Leiter zu ihnen herablassen wollte, entzündete sich ein heftiges Explosions- und verzweifeltes Hilfeschrei war aus dem Schacht laut. Auf noch ungeläuter Weise war Benzol oder Benzin in die Kanalisation eingebracht, das nun in hellen Flammen brannte. Die umliegenden Häuser gerieten in größte Gefahr, da alle Augenblicke weitere Explosionen folgten. Nur dem schnellen Eingreifen der Marinewerksfeuerwehr war es zu verdanken, daß das Stadtdiertel gerettet wurde. Ungefähr 60 000 Liter Feuerlöschschaum wurden unter starkem Druck in die Kanalisation gepumpt; so gelang es, das Feuer, das sich in den Rohren auf nahezu zwei Kilometer ausgedehnt hatte, zu löschen. Die beiden unglücklichen Kanalarbeiter konnten nicht mehr gerettet werden; erst nach vierstündigem Suchen fand man ihre verkohnten Leichen.

Kolonialgreuel und Mindestlohnregelung

Arbeiterelend im Dunkel des Urwaldes

Die Periode der Kolonialgreuel ist noch nicht zu Ende. Greuel und erschütternd ist das fürchterliche Elend, in dem sich heutzutage in vielen Kolonien und halbkolonialen Ländern die Arbeiterklasse befindet. Alle Grausamkeiten und Brutalitäten des Frühkapitalismus wiederholen sich heute an der Peripherie der modernen Kulturkreise in den Urwäldern und zwischen den Ruinen untergegangener Kulturen — überall dort, wo der moderne Kapitalismus auf der Linie des geringsten Widerstandes gegen soziale Ausbeutung neue Gebiete wirtschaftlich erschließt.

In einer besonders trostlosen Lage befinden sich zurzeit die Waldarbeiter in Argentinien, Brasilien und

Niederländisch-Indien. „Arbeiterelend im Dunkel des Urwaldes“ ist der Titel einer Broschüre, in der die Sozialarbeiterinternationale geradezu alarmierende Mitteilungen über die Lage moderner Sklaven macht. Ist schon das Los der Wald- und Sägearbeiter Europas dort, wo die freie Gewerkschaftsbewegung noch keinen festen Fuß gefaßt hat, wenig beachtenswert — dem als Sklaven gehaltenen chinesischen Holzschlepper in den Blutwäldungen der Ostküste Sumatras, dem Waldarbeiter in Argentinien und Brasilien geht es geradezu erbärmlich.

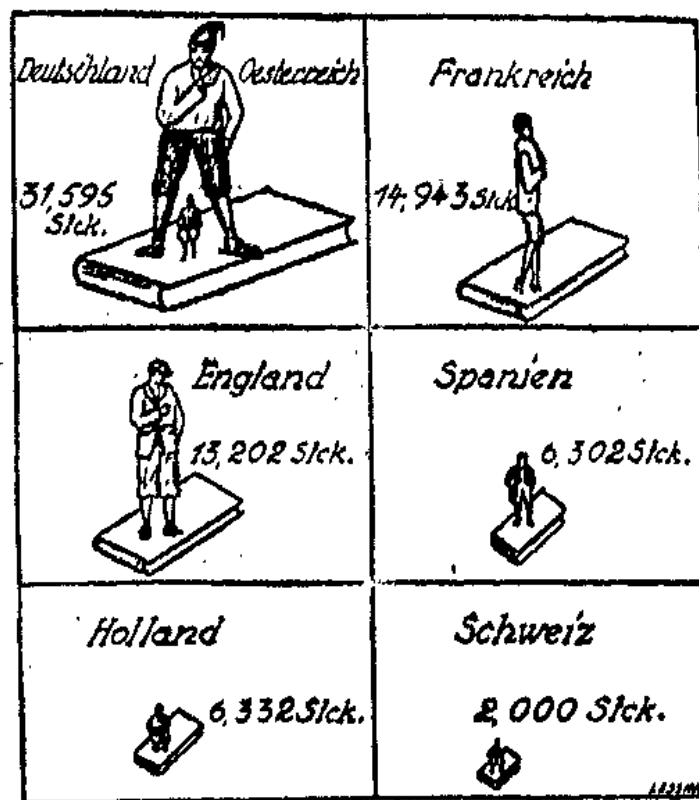
In Argentinien ist die Ausbeutung der Wälder Pächtern überlassen, die allein im Waldgebiet des Gran Chaco etwa 20 000 Arbeiter beschäftigen, Mischlinge aus Kreuzungen von Indianern, Spaniern, Italienern und Negern, deren Leben jeder Beschreibung spottet. Das Quellwasser ist so salzig, daß es sich nicht einmal zum Kleiderwaschen eignet, das Trinkwasser wird in mehrköpfigen Transporten durch Eisenbahntanks herangebracht und ist so teuer, daß die ärmere Bevölkerung das verfaulende Teichwasser, das voller Mikroben ist, trinken muß. Ueber den Sumpflachen schweben Wölken von Moskitozuchtungen, überall wimmelt es von gefährlichen Reptilien. Die Arbeiter wohnen in ärmlichen Hütten, die bis zu 25 Kilometer von der nächsten Eisenbahnstation entfernt sind. Vielföpfige Familien hausen in einem Raum beisammen, wo sie schlafen, toben und wohnen. Die Wände der Hütten sind aus Stroh und Schlamm hergestellt. Alles schlief auf dem Fußboden, Aborte und Möbel gibt es nicht. Kein Wunder, wenn die Sterblichkeit dieser Arbeiterbevölkerung erschreckend groß ist: 70 Prozent sind geschlechtskrank oder tuberkulös. Die Sittenerbfolge ist allgemein. Die allgemeine geschlechtliche Vermischung ist fast das Normale. Die meisten dieser Arbeiter sind Analphabeten. Die Arbeit ist so anstrengend, daß die Arbeiter selten über 45 Jahre alt werden. Der Lohn, bei dessen Berechnung die Analphabeten betrogen werden, ist entsetzlich gering. Die Ernährung, die fast nur aus Brot mit Schmalzbelag besteht, ist total ungenügend.

Ähnlich sind die Verhältnisse in Brasilien, in deren Forstwirtschaft 40 000 Arbeiter tätig sind. Hier kommt auch hinzu, daß die brasilianische Regierung mit den brutalsten Mitteln gegen die politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung einschreitet, wobei es sich vielfach um Arbeiter von verhältnismäßig hohem Kulturgrad, um betrogene Auswanderer, handelt. In Brasilien leben die Waldarbeiter in elenden, aus Palmblättern gebauten Hütten; sie hausen auf nackter Erde zusammen mit dem kriechenden Getier des Urwaldes.

Der letzte Teil der Broschüre der Holzarbeiter-Internationale befaßt sich mit den chinesischen Waldarbeitern in Niederländisch-Indien. Kranke Kulis werden in die Urwälder hinausgeschickt, wo man sie ihrem Schicksal überläßt. Die Lage dieser Kulis ist schlimmer als Sklaverei. In den Sumpfgestirten des Urwaldes gehen die Kulis fast alle elend zugrunde.

Die Veröffentlichung der Holzarbeiter-Internationale über diese entsetzlichen, himmelschreienden Arbeits- und Lebensverhältnisse der Waldarbeiter in Argentinien, Brasilien und Niederländisch-Indien soll der Auftakt zu einer in enger Verbindung mit den gewerkschaftlichen und politischen Organisationen der Arbeiterklasse einzuleitenden Aktion zur Verbesserung der Lage dieser Arbeiterkategorien sein. Die gesamte Arbeiter-Internationale muß eine Kampagne gegen die entsetzliche Ausbeutung des Arbeiters in den Randzonen der Weltwirtschaft einleiten; denn die Industrialisierung und Ausbeutung der überseeischen Gebiete erhält ja auch immer größere Bedeutung für die Lebenslage der europäischen Arbeiterschaft. Immer mehr zeigt sich der Nutzen internationaler Vereinbarungen nicht nur für die europäischen, sondern vor allem auch für die außereuropäischen Arbeiter und die internationalen Konventionen dürfen nicht nur vom europäischen Standpunkt aus auch für die außereuropäischen Arbeiter, und die internationale soll deshalb auch besonders dazu dienen, daß bei der Beratung der Mindestlohnfrage auf der nächsten internationalen Arbeiterkonferenz nicht vergessen wird, wie sehr neben der Kategorie der Heimatarbeiter auch noch andere Arbeitergruppen dringend einer Mindestlohnregelung bedürfen.

Bücherproduktion in Europa.



Die größte literarische Produktionsziffer weisen heute wie vor dem Kriege die deutschen Sprachgebiete auf, die mit 31 595 Büchern im Jahre 1925 gegen 28 182 Bücher im Jahre 1918, an erster Stelle stehen. Ähnlich ist die Entwicklung in Frankreich vor sich gegangen, das an zweiter Stelle folgt.

Esmeralda Nieselpriem

Esmeralda Nieselpriem ist das, was man despektierlich eine alte Jungfer nennt. Nicht mehr und nicht weniger Würde der Geburtsheim Esmeraldas uns nicht anders befehlen, man würde mit gutem Gewissen die Behauptung aufstellen, Esmeralda habe schon in den Befreiungskriegen Wohlthätigkeit geliebt. Und doch ist es Tatsache, daß Esmeralda nur scharf an der Spitze des vierten Jahrzehnts vegetiert.

Esmeralda Nieselpriem hat durch intensiven Hungerkuren nicht nur eine moderne Spindelbürste Gestalt angenommen, nein, Raldbchen (nennt man sie von jetzt ab so) hat sich auch ein beachtenswertes Vermögen mit einer größeren vierstelligen Zahl erworben. (Die Zahl bleibe geheim, damit nicht Mitgiftläger usw.) Diese Ersparnisse haben Raldbchen schon so manch eine sorgenvolle und schlaflose Nacht bereitet.

Nun wohnt da in der Nähe von Raldbchens Wohnung 'ne alte christliche Haut von Mann. Außerlich ein Biedermann bis zur geröteten Nasenspitze, doch innerlich — puh 'ne schwarze Seele. Leider mußte Raldbchen das letzte nicht und sollte es erst gelegentlich einer Reise unbescham erfahren. Dieser Mann, Portier in einem größeren Hause, kam gelegentlich zu Raldbchen, um Hilfeleistungen manniacher Art in ihrem männerlosen Haushalt zu vollbringen. Sei es, daß ein Teppich geklopft werden sollte, sei es, wenn neue Kohlen ankamen, oder das Klosett war verklopft, ein Schrank sollte umgestellt werden, nun, es gibt so mancherlei Mannesarbeit selbst im Haushalt einer alten Jungfer. Dienstfertig und willig war Hein stets zur Stelle, wenn Not am Mann war, zumal Raldbchen stets einen guttemperierten Kognat vorrätig hielt, den einzigen Luxus, den sie sich bei aller sonstigen Sparsamkeit gönnte; sie behauptete nämlich, Kognat wäre das einzige Mittel, um ihre häufigen Magenkrämpfe zu beseitigen.

In einer sanften Dämmerstunde war Hein wieder einmal in Raldbchens Wohnung, er hatte soeben eine quietschende Türangel mittels grüner Seife zur Naßheit gebracht, Raldbchen hatte 'ne neue Pulle entlockt, da die Magenkrämpfe sich einstellen, und gemeinsam stieg man die Gläser auf die gelungene Arbeit an. Ein einsam lebender Mensch hat ab und zu das Bedürfnis, sein Herz einem Mitmenschen zu öffnen, mein Gott, und mit einem halben Duzend Kognat im Bauch erzählt man leicht Dinge, die man

besser für sich behalten sollte. So kam es, daß Raldbchen dem Biedermann Hein ihre Sorgen um ihre Ersparnisse anvertraute. Sie erzählte ihm, daß sie keiner Bank traue und deshalb lieber ihre Ersparnisse dort unten im Kleiderschrank aufbewahre, aber gerade deshalb aus Angst vor bösen Menschen in ewiger Unruhe lebe.

Hein nickte zu den Enthüllungen schwer mit dem Kopf, sagte Prost! und ging in Gedanken versunken davon, nachdem Raldbchen ihm in impulsiver Aufregung ihres Herzens die Flasche mit dem Rest Kognat aufgenötigt hatte.

Eintige Wochen nach diesem Vorfall begab es sich, daß Raldbchen eine Reise zu Verwandten auf das Land antrat. In alter Dienstfertigkeit stand Hein mit einem Handwagen vor der Haustüre, um Raldbchens zwei umfangreiche Koffer zur Bahn zu transportieren. Ein Koffer war bereits auf dem Wagen, Raldbchen hielt daneben Wache, während Hein den zweiten Koffer holte und die Wohnung verschließen sollte. Raldbchen befand sich in einem ungeheuren Reizeszustand, die Fahrkarte hatte sie tags vorher schon gekauft.

Vom Bahnsteig aus wollte Hein Fräulein Esmeralda Nieselpriem ein letztes Lebenswohl, dann ging er in die nächste Destille. Währenddessen saß Raldbchen in ihrem Abteil und überdachte die Aufregungen der letzten Stunden, plötzlich tat sie einen Schrei: „o Gott, mein Geld!“ In Ohnmacht fiel sie nicht, nein, sondern fuhr von der nächsten Station zugewandend zurück und flog mehr, denn sie eilte in ihre Wohnung.

Machen wir es kurz: das Geld war weg! Eine Schicksalsfügung gab Raldbchen den ersten Geistesblitz in ihrem altjungferlichen Leben, sie lief zum erstenmal mit einem Anliegen nicht zu ihrem alten Freund Hein, sondern zur Polizei. Die Tatsache, daß nur Hein von dem Aufbewahrungsort des Geldes wußte, gab der Polizei die Möglichkeit, Fräulein Nieselpriems Geld in einer halben Stunde wieder zu erlangen, es fehlte lediglich der Betrag für einige Kognat, alles übrige fand sich bei Hein — im Kleider-schrank, unter Lumpen.

Da sich bei der Gerichtsverhandlung herausstellte, daß der Biedermann Hein bereits ein nettes Vorstrafenregister aufzuweisen hatte, konnten alle seine Ausreden, wie das Fräulein habe ihm erlaubt, die Lumpen aus dem Schrank zu nehmen und da sei zufällig ein wenig Geld drin gewesen, ihn vor einem Jahr Gefängnis nicht retten. Esmeralda Nieselpriem will in Zukunft

überhaupt nichts mehr mit Männern zu tun haben, ihr Vermögen wird sie unter dem Bufen aufbewahren, nachdem sie es in große Scheine eingewechselt hat, die wenig Platz beanspruchen.

Bartholus.

Vogelzug, ein vergehendes Naturwunder?

Wie völlig der Zuginstinkt zu gewissen Jahreszeiten den Vogel beherrscht, das zeigt namentlich das Verhalten geläufiger Zugvögel, die dann, obwohl sonst völlig eingewöhnt, wie unsinnig gegen das Gitter toben, nur getrieben von dem dunklen Drange, in weite Fernen hinauszustürmen. Man kann aus der größeren oder geringeren Stärke und aus dem längeren oder kürzeren Andauern dieses Meist nachts sich abspielenden Tobens allerlei wichtige Schlüsse ziehen. Je mehr der Vogel rast, um so härter wird sein Zuginstinkt ausgeprägt sein, je länger das Toben anhält, um so länger wird auch im Freien seine Wanderlust dauern, d. h. um so größere Strecken wird er zurücklegen, um so weiter wird seine Winterherberge entfernt sein. Eine Art, die schon in den Mittelmeerländern überwintert, wird nur kurze Zeit unruhig sein, eine andere, deren Winterleben sich in Innerafrika abspielt, viel länger. Dr. Kurt Floeride plaudert in seinem neuesten Bändchen „Vogel auf Reisen“ (Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Stuttgart, Preis geb. 1.25, geb. 2.— RM.) über das Wunder des Vogelzuges und kommt im weiteren Verlauf zu der Ansicht, daß der Zuginstinkt, so gewaltig und unwiderstehlich er uns gegenwärtig noch erscheinen mag, schließlich im Abflauen begriffen ist. Beständig mehrten sich die Fälle, wo Vögel, die früher als ausgeprägte Wanderer galten, den Winter über bei uns blieben und gretullich in unmittelbarer Nähe des alten Nestes ausharren, andere streichen nur, statt zu ziehen. Selbst Schwarzläufige, Rauchschwaben, Weidenlaubfänger und Störche machen freiwillig Überwinterungsversuche. Bei Staren, Felslerchen und Turmfalbern lassen sich heute kaum noch sichere Aufenthaltsdaten mitteln, weil man nie recht weiß, ob man wirklich die ersten Ankünfte lange oder überwinterte Stöße vor sich hat. Die milden Rheingegenden fangen für manche Arten nachgerade an, die frühere Rolle der Mittelmeerländer zu spielen. Auch das Verhalten der Käfigvögel spricht dafür. Sie toben nicht mehr so stark wie früher. Das läßt darauf schließen, daß der Zuginstinkt im Abflauen begriffen ist, und nach Jahrtausenden wird aus diesem Abflauen vielleicht ein völliges Verlöschen werden, und 'ne wunderbare Erscheinung des Vogelzuges wird dann vorübergerauscht sein, wie so manches andere in der Natur.

Der Lübecker Kinderfreund

Nummer 7

Beilage zum Lübecker Volksboten

3. April

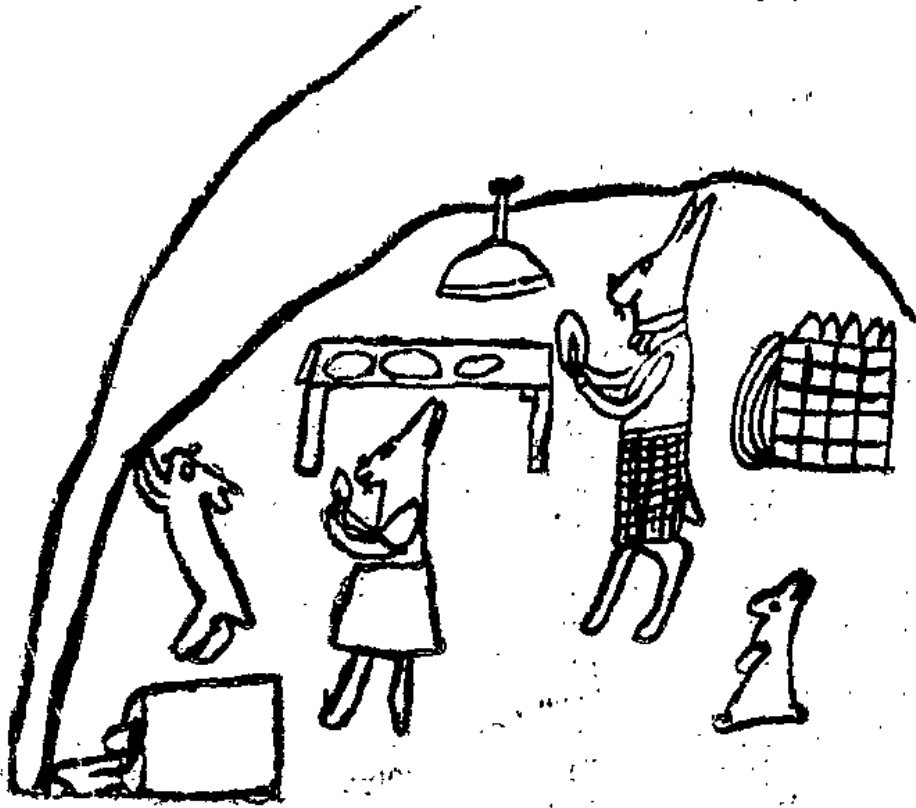
Die Osterhäschen

Die Osterhäschen können nicht ruhn, sie haben Tag und Nacht zu tun, sie traben hin und traben her, und tragen Ästen groß und schwer.

Des Tags wird nicht herumgetollt, da werden Körbe hergezollt, des Nachts man bei den Eiern sitzt, und mast sie an schnell wie der Blitz.

Wenn die Arbeit ist vollbracht, hüpfen sie, es ist 'ne Pracht, ach, wie ist es schön im Hain; Tanzen, Springen, Ringelreih'n.

Martha Holz, 13 Jahre alt.



An einige eifrige Mitarbeiter

In den letzten Wochen habe ich sehr viele Arbeiten erhalten. Ich kann nicht alle bringen. Da aber jedem Einsender daran liegt, seinen Aufsatz im „Kinderfreund“ wiederzufinden, will ich es euch verraten, wie man es machen muß.

1. Schreibt nur auf einer Seite, deutlich und schön.
2. Schreibt keine Aufzählungen, sondern nette Erlebnisberichte.
3. Schreibt nicht zu lang, sondern faßt euch kurz.
4. Zeichnet Bilder zu euren Arbeiten.

Wer das alles befolgt, hat die größten Aussichten auf Aufnahme seiner Arbeit. Aber Geduld muß jeder auch dann noch haben, denn der „Kinderfreund“ erscheint nur alle vierzehn Tage, und der Raum ist knapp.

Freundschaft!

Onkel A.

Eine Nachttour nach dem Britwall

In einem Sonnabend machte ich mit den Kinderfreunden eine Nachttour nach dem Britwall. Wir fuhren mit der Bahn nach Rüditz, dann ging's zu Fuß nach Travemünde. Mit Gesang gingen wir die Chaussee entlang. In Travemünde angekommen, fuhren wir mit der Fähre nach dem Britwall hinüber. Das Wasser war ziemlich ruhig. Das Boot fuhr so leise durch die Rellen hinweg. Auf dem Britwall angelangt, gingen wir in die Jugendherberge. Hier bekam erst jeder sein Bett, und dann mußten wir für den anderen Tag Kartoffel schälen. Wir dachten, die Wäbels brauchten nur zu schälen, und wir Jungen durften zusehen. Nein, das war nicht der Fall, wir mußten auch mit schälen. Wir stellten uns dabei so ungeschickt an, aber der Topf wurde doch allmählich voll. Als wir ihn voll hatten, aßen wir erst mal gemütlich Abendbrot. Danach ging es in die Febern. Zuerst konnten wir alle nicht einschlafen, denn Kurze machte solch interessante Witze. Als er sich ausgesprochen hätte, sagte Helmut zu uns: „Setzt laßt uns schlafen, Genossen.“ „Gute Nacht!“ Als er das gesagt hatte, waren auch alle still. Wir dachten an die Gescheh der roten Falken, denn es steht geschrieben: „Der rote Falke gehorcht seinem Führer.“ Die Nacht war schnell verschwunden, und der Morgen nahte schon. Um acht Uhr standen wir alle zusammen auf. Erst wurde sich gewaschen und dann ging es nach der Küche hinunter, um Frühstück fertig zu machen. Wir Jungens und Wäbels mußten Brot schneiden und Kaffee kochen. Als wir Jungens ein paar Scheiben Brot geschnitten hatten, riefen die Wäbels uns zu: „O, wai! Kniebell!“ Wir Jungens haben selbst ein, daß wir in Küchenarbeiten noch sehr weit zurück waren, man muß es ja alles mit der Zeit lernen. Nach einer halben Stunde war das Frühstück fertig. Als alle am Tisch waren, ging das Frühstück los, denn die meisten hatten mächtigen Kohldampf. Nach dem Frühstück wollten wir ein Schlagballspiel gegen die „Gooden Frunn“ machen, denn die weilten gerade in der Touristenhütte. Helmut, unser Helfer, ein tüchtiger Schlagballspieler, stellte eine Mannschaft auf. Mit frohem Mut marschierten wir nach der Touristenhütte. Unterwegs fragten einige Helmut: „Ob wir das Spiel wohl gewinnen?“ Helmut sagte: „Nur nicht den Mut verlieren, müßig voran, dann gewinnen wir das Spiel.“ Nach kurzem Geplauder kamen wir in der Touristenhütte an. Wir fragten Robert, wie es mit dem Schlagballspiel stände. Er erwiderte uns: „Ich erlaube meiner Gruppe nicht, vor dem Mittagessen Schlagball zu spielen.“ Das ärgerte uns ein bißchen, und wir gingen wieder nach der Jugendherberge zurück. Als unsere Gruppe „Hollentor“ Mittag gegessen hatte, zogen wir natürlich wieder hin. Gruppe „Stadt“ war noch nicht mit dem Essen fertig, und wir stehen uns Geduld und warteten solange, bis sie gegessen hatten. Als sie fertig waren, fragten wir wieder an und bekamen die Antwort: „Wir können ja keine Mannschaft zusammenbekommen!“ Dieses ärgerte uns erst recht, und wir gingen zur Jugendherberge zurück. Na, sie hatten ja mehr Angst als Vaterlandsliebe.

Freundschaft!

Herbert Wendi, 13 Jahre.



Meine erste große Reise von Kolberg nach Lübeck

Am 17. Dezember 1927 erhielten wir einen Brief von meinem Onkel aus Lübeck. In Briefe schrieb mein Onkel, ob ich Lust hätte, für immer nach Lübeck zu kommen. Ich war sehr erfreut. Auch meine Eltern waren damit einverstanden. Sofort schrieb ich, daß ich am 23. Dezember, früh 5 1/2 Uhr aus Kolberg fahren würde. Darauf ging ich gleich zu meinen Freunden und Bekannten, um Abschied zu nehmen. So fuhr ich am 23. Dezember aus Kolberg. Um 10 Uhr war ich in Stettin. In Stettin mußte ich umsteigen und kam nach Rajewall. Dasselbst kaufte ich mir zwei Knackwürste, die ich mit großem Appetit verzehrte. Von da ging's nach Neubrandenburg. Da hatte ich eine Stunde Aufenthalt. Da kaufte ich mir für meine letzten 30 Pf. eine Flasche Milch. Um 3 Uhr ging es weiter. In der Dämmerung fragte ich bei jeder Station, ob ich bald in Lübeck sei. Da sagte zu mir ein Mitreisender: „Mein Junge, mit dem Mund kommst du weiter als mit den Füßen.“ Endlich, um 9.15 Uhr, war ich in Lübeck. Am Bahnhof sah ich meinen Onkel nicht, und ging mit dem Mitreisenden nach oben und frug einen Schuhmann nach der Straße. Ich kippelte wohlgenut dahin. Leider mußte ich 1/2 Stunde vor der verschlossenen Tür stehen. Da kam mein Onkel und meine Tante von der Bahn, und die Freude war groß.

Werner Haffe, 10 1/2 Jahr.

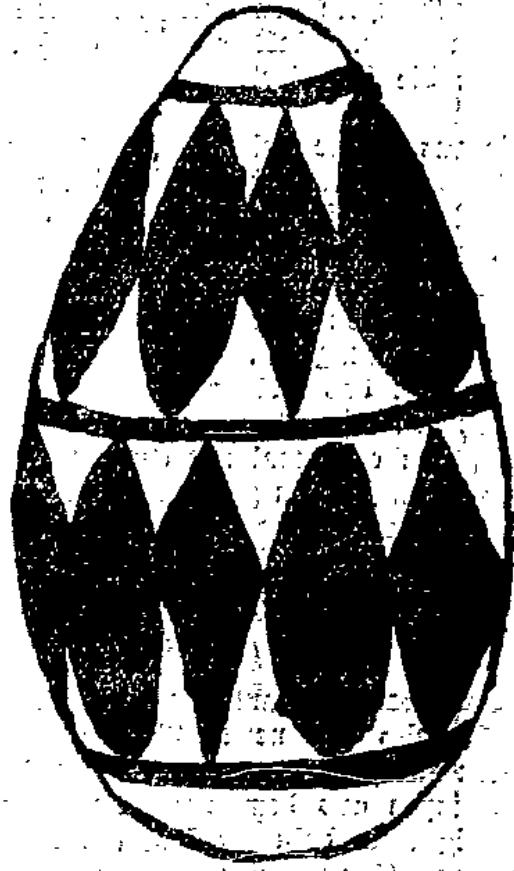
Streik in England

Der englische Arbeiter ist ein behäbiger, breitschultriger, humorvoller und gemütlicher Patron, immer die kurze Pfeife im Munde, ein lichtiges Halstuch lose umgebunden, die Kappe etwas schief aufgesetzt. Er liebt den Sport, liebt vor allem den Fußball und das Cricketspiel, freut sich in den Mußestunden mit seinen Kindern und tollt gern selbst mit ihnen herum.

Der englische Arbeiter lebt in einem Lande, das allen seinen Bürgern viel früher als das alte kaiserliche Deutschland das Recht zuerkannt hat, zu wählen, was für ein Parlament des Volkes Willen kundtun soll. Der englische Arbeiter lebt in einem Lande, das seinen Arbeitern viel früher als das kaiserliche Deutschland das Recht zuerkannte, ihre Arbeit niederzulegen, wenn sie mit den Bedingungen dieser Arbeit nicht zufrieden waren.

Kennen unsere englischen Genossen also keine Kämpfe? Wissen sie nicht, daß ohne heldenmütiges Zusammenhalten der Sieg aller Arbeitenden niemals errufen werden kann?

O, auch der englische Arbeiter weiß zu streiken, wenn er dazu aufgerufen wird! Kommt es einmal zum Kampfe, dann ist er von so unerreichter Ausdauer, von so verbissener Zähigkeit, so hitzig



Wilhelm Kluge

gegeben an die Gesamtheit, für die er entbehrte, um ihr ein besseres Leben zu erziehen, daß die englischen Streikämpfe weltberühmt geworden sind in der Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung.

Wir alle haben es ja miterlebt vor zwei Jahren im Frühling, das gewaltige Ringen, das neun Monate gedauert hat. Neun Monate Streik! Wißt ihr, was das heißt? Wenn neun Monate hindurch eine Million Grubenklaven aus den Kohlengebieten von Schottland und Südwales, von den „schwarzen Dörfern“ Mittelenglands nicht zur Arbeit gehen? Eine Million Männer, die freiwillig darben, freiwillig auf ihr warmes Abendessen verzichten, ihre Kinder hungern sehen, ihren Frauen am Sonnabend keinen Lohn in die Hand drücken können? Neun Monate mit zusammengebissenen Zähnen von allen Seiten, von den Zeitungen und den Grubenbesitzern angegriffen werden und dennoch, mit ungebeugtem Nacken und knurrendem Magen durchzuhalten?

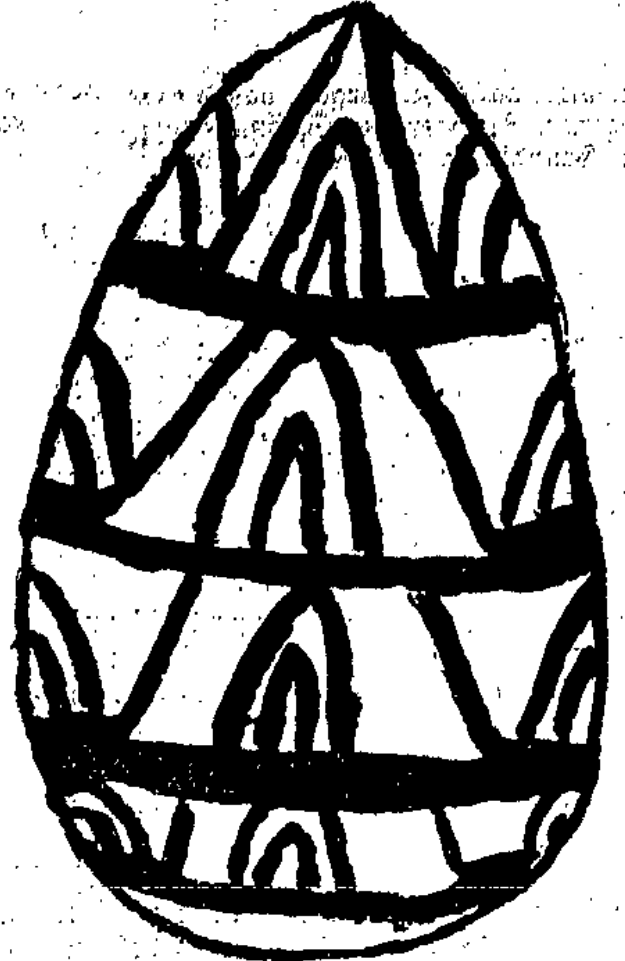
Wißt ihr, was das heißt? Das ist Heldentum, das ist Solidarität der Arbeit, das ist das rote England!

Und wenn sie auch diesmal noch nicht gestreikt haben, unsere tapferen Brüder der britischen Bergwerksschächte, wenn sie auch diesmal noch zurückgestoßen wurden in ihre Gruben, zu den alten, ja oft noch zu schlechteren Arbeitsbedingungen — ihr heldenhafter Kampf ist nicht umsonst gekämpft worden. Auch in England kommt die Zeit, da den Arbeitsklaven unter Tag die große Stunde der Befreiung schlagen wird.

Und dann werden sie es singen, ihr stolzes Lieblingslied: „Nach' auf, o England, denn dein Tag ist da!“

So wollen wir's nicht machen!

Manche Schulklassen meinen, nun, wo sie aus der Schule sind, können sie machen, was sie wollen. Man sieht sie Sonntags an den Ecken rumstehen, die Zungen mit der Zigarette im Mund, die Mädchen mit kurzen Kleidern aber mit den Jungs herum. Man sieht die Mädchen auch auf dem Tanzboden, und dann lassen sie sich von ihren Kavaliern, die selbst erst aus der Schule gekommen sind, nach Hause bringen. Solche, die immer auf den Tanzböden rumschwärmen, sehen bald müde und schlaff aus von den durchtanzten Nächten. Auch gewöhnen sich die Jungen leicht das Rauchen und Trinken an. Stolz wie ein Pfau spazieren sie einher, mit Kragen und Schläps und gebügelten Hosen; die Mädchen mit Herrenschneid, Mantel mit falschem Pelz besetzt und hohen Absätzen. Aber alles ist nur vorgetäuschter Zauber. Denn dahinter steckt nur ein einfacher Lehrling oder ein Arbeiterknap mit wenigen Groschen Verdienst. Den verbrauchen sie für ihren Staat, und zu Hause etwas davon abgeben, tun sie nicht. R. P.



Ther. Kasper

Rätsellede

Silbenrätsel

a — al — beln — be — do — e — em — ga — ge — ger — gie — grund — hab — kat — lat — le — li — le — mi — mos — na — nau — nel — na — o — re — recht — rich — rung — sa — sa — sä — stoff — ta — tan — the — ut — ze — zel

Aus den vorstehenden Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Goethewort ergeben. Bedeutung der Wörter:

1. Fluß,
2. Balken,
3. fruchtbare Insel an der Westküste Kleinasiens,
4. Element,
5. Stadt und Fluß in Böhmen,
6. Werkzeug,
7. weiblicher Vorname,
8. König der Westgoten,
9. Elementarbestandteil jedes organischen Körpers,
10. Seehandelsstadt Japans,
11. holländische Provinzstadt,
12. Inbegriff der Staatsgewalt,
13. Raubtiergattung,
14. König von Israel,
15. wohlriechende Blume,
16. Männer höheren Ranges.

Aufzählungen aus Nr. 6

Wichtiges

Hand, Lungen — Handlungen.

Kreuzwörterrätsel

- Wagerecht: 1. Lasa, 3. Wollen, 6. Gau, 7. Alm, 9. Papa, 11. Reis, 12. Me, 13. Alt, 14. Ramsau, 17. Paul.
- Senkrecht: 1. Leo, 2. Abo, 3. Wupper, 4. Alee, 5. Nassau, 6. Soda, 8. Wagt, 10. Gram, 15. Alp, 16. Mal.

Billige Möbel

Ohne Rücksicht auf die wirklichen Werte verlaufen wir unser ganzes Lager in neuen Möbeln zu solch billigen Preisen, daß Sie sich diese Gelegenheit bei uns nicht entgehen lassen können.

Stühle von Mt. 5.00 an (gepolstert)
Auszichtstische in Eiche Mt. 40.00
Speisezimmer Mt. 465.00
Bücherregal Mt. 95.00
Einj. Leberleffel von Mt. 76.00 an

Rindlederne Klubgarnituren
 äußerst billig
Teppiche und Brücken, Sprechapparate, Lederjacken usw.

Blohm & Blohm
 Breite Straße 88



ohne Operation, ohne Berufskörung
 wurde durch unsere Behandlungsart sogar in schwersten Fällen in erstaunlichem Maße erzielt und uns in Hunderten von Fällen bestätigt.

Zur Behandlung kommen Leisten-, Schenkel-, Knie-, Hals-, Bauch- und Wasserbrüche.

Konkrete beglaubigte Referenzen liegen im Wartezimmer aus oder werden auf Wunsch zugesandt, z. B.:
 Seit 25 Jahren litt ich an einem Leistenbruch. Durch die Behandlung des Herrn Dr. vom „Hermes“-Institut, Hamburg, Esplanade 6, bin ich vollständig geheilt und spreche hiermit meinen besten Dank aus.
 Frau Hecht, Wittenberge, 25. 3. 27.

Dem „Hermes“-Ärztlichen Institut für orthopädische Bruchbehandlung bestätige ich, daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode vollständig geheilt ist. Ich kann jetzt jede Arbeit ohne Beschwerden verrichten. Da ich seit Jahren diese Schmerzen von meinem Bruchleiden hatte und erst seit September in Behandlung des Hermes-Instituts gewesen bin und seit der Zeit keine Schmerzen gehabt habe, sage hierdurch meinen besten Dank.
 Gustav Nidel, Gneveshof b. Wilsnack, 14. 1. 28.

Mein rechtsseitiger Leistenbruch, den ich mir wahrscheinlich durch falsches Springen zuzog, ist ausgeheilt. Bin ohne jede Beschwerden.
 Max Dorn, Greifenhagen-Pom., 3. 5. 27.

Wer unseren Vertrauensarzt in der nächsten Sprechstunde in Lübeck, Oldesloe, Segeberg oder in Schöneberg sprechen will, teile uns dieses umgehend, spätestens bis zum 10. April, mit. Benachrichtigung, wann und wo die Sprechstunden stattfinden, erfolgt rechtzeitig.

„Hermes“-Ärztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung, G. m. b. H., Hamburg, Esplanade 6.
 Kleinstes und größtes ärztliches Institut dieser Art.

Die Möglichkeit für jeden bei geringfügigem Einsatz zu einem Vermögen zu kommen

bietet nach wie vor die seit über 125 Jahren bestehende altbewährte

Staats Lotterie

2 Millionen

Hochstgewinn gemäß § 9 der Planbestimmungen

2 × 500 000
 2 × 500 000
 2 × 300 000
 2 × 200 000

(PRÄMIEN)

GEWINN-SUMME

58 1/4 Millionen RM

Ziehung 1. Klasse 20. und 21. April

Preuss.-Südd. Klassen-Lotterie

Staatl. Lotterie Einnahme-Johannisstr 18

Jansen

**Nur vor der Ziehung bezahlte Lose
 haben Anspruch auf evtl. Gewinn**

Für die vielen Glückwünsche u. Geschenke zur Konfirmation danken herzlichst
E. Ewers und Frau
 nebst Sohn **Wilhelm**.

Herzlichen Dank f. Geschenke und Aufmerksamkeit zur Konfirmation.
W. Rabosky u. Frau
 nebst Sohn Heinrich

Für die herzlichen Glückwünsche u. Jugendwünsche herzlichen Dank.
Adolf Frahm u. Frau
 nebst Sohn **Herbert**.

Für die viel. Geschenke und Gratulationen zur Konfirmation danken herzlichst
C. Johannsen
 nebst Sohn **Bruno**.

Für die vielen Gratulationen u. Geschenke zur Jugendweihe ihr. Tochter Gertrud danken herzlich.
H. Mosnkow und Frau
 nebst Tochter **Gertrud**
 Doornstr. 18b

Für Geschenke u. Gratulationen u. Konfirmation herzlich Dank.
Paul Ulrich u. Frau
 nebst Tochter **Gerda**

Für d. zahlreich. Glückwünsche u. Geschenke zur Jugendweihe unseres Sohnes Herbert danken herzlich.
W. Müller und Frau
 nebst Sohn **Herbert**
 Waisenhofstraße 1.

Für erwies. Aufmerksamkeit u. Konfirmation danken herzlichst
J. Lüdemann und Frau
 nebst Tochter **Frieda**

Für die Nummerheften bei der Jugendweihe unseres Sohnes allen aufrichtigen Dank.
Rich. Zimmermann u. Frau
 nebst Sohn **Rudolf**

Für die vielen Gratulationen u. Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter danken herzlichst
J. Pantelmann u. Frau
 nebst Tochter **Kathe**

Für erwiesene Aufmerksamkeit zur Konfirmation danken herzlichst
Johannes Drews u. Frau
 nebst Sohn
 Jadenburg

Zur Kräftigung Trinkt Wilckens Doppel-Malzbier

Telephon 29958/59

Billige Angebote!

Dreifacht-Marmelade	2 1/2-Eimer	0.85
Pflaumenmus	2 "	1.00
Erdbeer-Apfel-Konfitüre	2 "	1.20
Erdbeer-Konfitüre	2 "	1.50
Ananas	2 Doje	1.15
Pflaumen	2 "	0.70
Apfelmus	2 "	0.72
Birnen	2 "	1.10
Reineclauden	2 "	1.25
Mirabelle	2 "	1.40
Gemüse-Erbsen	2 "	0.66
Junge Schnittbohnen	2 "	0.58
Brechbohnen	2 "	0.58
Karotten	2 "	0.42
Junger Spinat l.	2 "	0.55
Erbsen u. Karotten	2 "	0.80
Suppen-Spargel	2 "	1.80
Kohl, Riesen-Sig.-Spargel	2 "	2.80
Kaffee täglich frisch geröstet	2 1/2 2.40-4.60	
Margarine	1/4 0.95 an	
Rotkohl i. Tl.	2 0.55-1.00	
Knäufelartig	2 0.58	
Diamantmehl	2 0.35	
	2 0.27	
5 1/2-Eimer	1.35	
5 1/2-Eimer	2.20	
Sauftade	2 1.80	
Orangen	2 1.20	
Blasenmalz	2 0.76	

Zitronen, Backpulver, Vanillenzucker und sämtliche Gewürze usw. billigst

Hamburger - Kaffeelager
 Thams & Garis, Lübeck
 Hoffenstraße 1
 Telefon 28961
 Breite Straße 58
 Telefon 22849

Empfehle zum Fest
 Lebende Karpfen, Schleie, Hechte, Barsche gr. Brachsen u. Rotaugen, Dorsch u. Butt
 Markthalle **H. Pump** Stand 46, 47

Gemüse- und Blumenamen
 in zuverlässiger Ware
 empfehlen Schein & Wege, Fleugstraße 10

E.S.P.

Diele Kabarett

Täglich abends 9 Uhr

Das fabelhafte April-Programm

Glory u. Laron
 in ihren akrobatischen Extra-Vaganzen

Lulu Barg
 Spitzentänzerin

Poldi Reimann, Miriam & Lu
 Stimmungs-Sängerin Damen-Tanzduett

Fritz Junkermann
 Kontrabassist und Vortragskünstler

Miriam Milton
 Grottesk-Tänzerin

Florida-Band

die hervorragende Berliner
 Tanzsport und Rundfunk-Kapelle

Nachmittags 4 1/2 Uhr

Tanz-Tee

mit Kabarett-Einlagen

Achtung!
S.P.D.-Metallarbeiter
 Am Donnerstag, dem 5. April, abds. 7 1/2 Uhr.
 findet im Gewerkschaftshaus eine
Versammlung der S.P.D.-Metallarbeiter
 statt. T.-O.: Stellungnahme zur Generalversammlung.
 Verbands- u. Parteibuch sind vorzulegen.
 Der Vorstand der S.P.D.-Metallarbeiter.

Union-Lichtspiele

Lübecks Schmuckkästchen
 Engelsgrube 66 / Tel. 26 152

Natacho, der Held und Der Sprung in den Tod

Täglich 2 Vorstellungen um 5 u. 8 Uhr. Wochentags Eintrittspreis 60 u. 80 Pfg.

Großes Konzert im Moisinger Baum

am 3., 4., 5. und 7. April, abends 8 Uhr
 veranstaltet von dem
**Ungarischen
 Geigerkönig
 Horvath Sandor**
 mit seinem Konzert-Orchester

Die beliebte Norag-Rundfunk-Kapelle, bekannt durch Übertragung Café Continental-Hannover, Biershaus Dreyer Hamburg

Eintritt einschließlich Steuer RM. 1.50

Für erwies. Aufmerksamkeit u. Konfirmation danken herzlichst
W. Paschen u. Frau
 nebst Tochter **Anni**
 Schlumacherstraße 7

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Lübeck

Deutscher Verkehrsbund
 Ortsverwaltung Lübeck

Berammlung der Saltarbeitler
 Donnerstag, 5. April abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:
 Stellungnahme zu den Lohn- und Tarifverhandlungen.
 Das Erscheinen aller beteiligten Kollegen ist dringend erforderlich.
 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Verkehrsbund
 Ortsverwaltung Lübeck

Wahlung, Betriebsrat!
 Wir eruchen dringend, die Namen und Adressen der neugewählten Betriebsratsmitglieder dem Betriebsratmitglied einschließlich der Ergänzungsmittel baldmöglichst d. Bureau des Deutschen Verkehrsbundes bekannt zu geben.
 Die Ortsverwaltung.

Stadttheater Lübeck
 Dienstag, 20 Uhr:
Die Schmetterlingsjagd (Komödie)
 Ende 28 Uhr

Wittwoch, 20 Uhr:
Wahel von heute (Stückspiel)

Donnerstag, 19.15 Uhr:
Barfial (Bühnenwehrtitel)
Amfarias: Karl Schmidt
 vom Landestheater Altenburg als Gast a. A.

Sonntag, 17 Uhr:
Barfial (Bühnenwehrtitel). Gastspiel **Adolf Lussmann**

Ausgabe der letzten Abonnementskarten und Gutscheine während der Raststunden sowie am 3. u. 4. April, auch nachher, von 8 bis 6 Uhr.